

gemeinschaft

4

April 2005



www.agv-apis.de



Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e.V.

die apis

Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung
Israel unter den Verheißungen Gottes
- 8 Unsere Sonntagstexte
Markus 5; 4.Mose 22-25; Einführung Philipperbrief; Philipper 1,1-11
- 15 Grundlagen biblischer Lehre
Gott, der Vater – Trinität
- 17 Aus unserem Verband
Frühjahrs-Dankopfer Persönliches Regionale biblische Studientage Tipp des Monats
- 18 Menschen, durch die ich gesegnet wurde
Aus dem Bezirk Lindau
- 20 Diakonie = Lebenspflege
Demenz – was man wissen sollte
- 21 Lebenslieder
Ein Schatz fürs Leben
- 22 Für unsere Familien
Wenn Familie scheitert ...
- 24 Was ich schon immer fragen wollte
Christ müsste man sein! – oder?
- 25 Aus Gnadau
Tagung »vivace« Bericht Mitgliederversammlung
- 27 Vorbilder – Lebensbilder
Johannes Seitz
- 29 Neues vom Schönblick
Regine Joos
- 30 Vermischtes
- 31 Unsere Veranstaltungen

Unser Titelbild entstand beim Gnadauer Kongress »vivace« auf dem Schönblick. Lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 25.
Foto: Daniela Schempp

LERNVERS DES MONATS

Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?
4.Mose 23,19

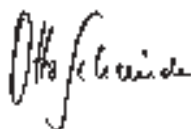
LIED DES MONATS

Von deinen Worten können wir leben (GL 180)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde, Corrie ten Boom erzählte einmal folgende kleine Begebenheit aus ihrem Leben:

Als ich ein kleines Mädchen war, sagte ich zu meinem Vater: »Papa, ich habe Angst, ich werde nicht stark genug sein, um ein Märtyrer zu werden.« Da fragte mich mein Vater: »Sag mal, wann gebe ich dir das Fahrgeld, wenn du eine Reise machst?« – »Papa, du gibst mir dieses Geld, wenn ich es zum Verreisen brauche.« – »Genau so ist es. Siehst du, dein himmlischer Vater gibt dir deshalb nicht am heutigen Tag die Kraft, Verfolgung zu ertragen, wenn dich niemand verfolgt und du diese Kraft gar nicht brauchst. In dem Augenblick, wo du für Jesus leiden musst, wird er dir die nötige Kraft geben.« – Später gab mir der Herr zur rechten Zeit das »Fahrgeld«: Als ich leiden musste, strömte diese Kraft in mein Leben. Nicht früher, nicht später. Er gab sie mir zur rechten Zeit. Eine hilfreiche Geschichte! Diese Art Gottes, uns zu helfen, wird jeder, der Gott vertraut, in seinem Leben erfahren. Israel erhielt an jedem neuen Morgen auf dem Weg durch die Wüste so viel Himmelsbrot (Manna), wie für den betreffenden Tag nötig war – nicht mehr und nicht weniger! (Vgl. 2.Mose 16). »Wie deine Tage, so deine Kraft!«, so haben die Alten es formuliert. Und unserer Generation, die in einer Zeit der wachsenden Ungeduld lebt, wo der Mensch alles haben will und das möglichst sofort – uns fällt es auch als gläubige Menschen nicht leicht, zu warten. Wir hätten eben auch gerne den Glauben und die Glaubenskraft auf Vorrat – wie Corrie ten Boom. In der Bibel lesen wir jedoch: »Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen« (Klagelieder 3,26). Köstlich! Also: einfach prima. Das will erkannt und gelernt sein. Die konkrete Lektion lernt jeder von uns in seinen Lebensführungen und in seinem Alltag.

*Ich grüße euch für heute,
euer*




Zur geistlichen Grundlegung

Israel unter den Verheißungen Gottes

Ein Beitrag zur Bileamsgeschichte

Im April behandeln wir nach unserem Textplan die Bileamsgeschichte. Diese spannende Geschichte ist mehr als eine übliche Erzählung. In ihr werden Israel auf eigenartige Weise besondere Segensworte (Verheißungen) zugesprochen – ja, sogar eine »messianische Weissagung«, die bis in die »letzte Zeit« hineinreicht. Die Weissagungen Bileams müssen im Gesamtzusammenhang der Geschichte Gottes mit Israel betrachtet werden. Von dieser Sicht aus erhalten sie ihren besonderen Stellenwert. Bedeutend ist, dass es sich um Verheißungen an das »Gottesvolk unterwegs« in einer entscheidenden Phase der Wüstenwanderung handelt: Es ging um den Kampf, ob Israel überhaupt ans Ziel kommen würde; ob die Landverheißungen Gottes an Israel Realität würden – ja, ob das Wirklichkeit wird, was geschrieben steht: »So er spricht, so geschieht's, so er gebietet, so steht's da« (Ps 33,9) und »Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss« (V. 4).

Es ist deshalb sinnvoll und hilfreich, wenn wir im Rahmen der Bileamsgeschichte uns die Gesamtlinie der Gottesverheißungen an Israel vor Augen führen – von Abraham an bis zur Vollendung der Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen. Dazu sollen die nachstehenden Ausführungen dienen. Wichtig ist, die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen. Die geheimnisvolle und letztlich unbegreifliche Heilsgeschichte Gottes erschließt sich einem nur unter betendem Nachsinnen der geschriebenen Gottesworte (vgl. Lk 2,19; Jos 1,8; Ps 143,5). »Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren« (Lk 11,28).

I. Wie alles begann – Gott beginnt

Die grundlegende Vorgeschichte

1. Es begann mit Abraham

»Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will« (1.Mose 12,1).

● Am Anfang aller Geschichte um Israel steht das Handeln Gottes:

– sein Wort an Abraham, seine Berufung

– Gott beginnt; er beginnt klein und verborgen.

● Gott beginnt seine *Heilsgeschichte* mit einer grundlegenden Verheißung:
Volk – Land – Segen.

● Die Verheißungen wiederholt Gott mehrfach, wobei er bei der Landverheißung jedes Mal konkreter wird. Es ist darin eine gewisse Steigerung der Zusagen zu ersehen. Man vergleiche:

– 12,1: »In ein Land, das ich dir zeigen will.«

– 12,7: »Deinen Nachkommen will ich *dies* Land geben.«

– 13,15: »Denn *all* das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit.«

– 15,18: »Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, *von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat.*«

– 17,8: »Das ganze Land Kanaan, *zu ewigem Besitz*« (vgl. V. 7).

Es ist nicht zu übersehen und zu überhören, mit welchem gewaltigem Nachdruck Gott seinen Plan offenbart und ansteuert.

2. Die Verheißungslinie geht weiter

● An Isaak: 1.Mose 26,3–4

● An Jakob: 1.Mose 28,13–15; 35,9–12

Jakob erhält den Namen Israel (32,29!) – fortan die Bezeichnung für das, was Gott schenken wird an Volk und Land. Der gemeinsame Name macht deutlich, dass Volk und Land eine unaufgebbare Einheit werden und bleiben.

● Nicht über Ismael und Esau (vgl. die Kapitel 1.Mose 16/21/27). Wir beachten: Ismael erhält auch Verheißungen:

– Volk: ja! (1.Mose 16,10; 17,18–20; 21,13.20.21; 25,16) – bereits in der nächsten Generation gibt es zwölf Söhne!

– Segen: Ja! (1.Mose 16,11; 17,20; 21,20) – Gott schenkt in der Wüste Wasserquellen zum Überleben – heute Ölquellen!

– Land: nein! (1.Mose 16,7; 21,10–12; 25,18).

Unmissverständlich macht Gott klar, dass die Segenslinie und der Bund über Isaak gehen: »Mit ihm will

ich meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Geschlecht nach ihm. Für Ismael habe ich dich auch erhört. Siehe, ich habe ihn gesegnet und will ihn fruchtbar machen und über alle Maßen mehren. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich will ihn zum großen Volk machen. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaak« (1.Mose 17,19–21).

3. Das Warten auf die Erfüllung

Die Erzväter leben im Hoffen. Sie erhalten die Verheißungen. Gott bestätigt mehrfach sein Wort und bleibt ihm treu,

- unabhängig von menschlichem Fehlverhalten (Beispiel Jakob/Esau)
- trotz menschlicher Schuld (Beispiel 1.Mose 50,20).

4. Die erste Verheißung wird erfüllt: Israel wird ein Volk (2.Mose 1,7).

Wir beachten dabei:

- Die Erfüllung der ersten Verheißung geschieht in Ägypten – dort konnten sie sich nicht vermischen (vgl. 1.Mose 46,3.4.34), was in Kanaan der Fall gewesen wäre.
- Sie werden ein Volk unter Druck und Leiden (2.Mose 1,6ff).
- Gott hat Zeit – 430 Jahre in Ägypten (2.Mose 12,40).
- Durch die Unterdrückung schreit Israel zu Gott. Israel wird zum Gottesvolk.

5. Die umkämpfte Erfüllung der zweiten Verheißung: Land

- Gott greift mit mächtiger Hand in Ägypten ein und führt sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit (2.Mose 13), um es in das verheißene Land zu führen.
- Die Erfüllung dieser Verheißung ist der heiß umstrittene Punkt. Sie soll unter allen Umständen verhindert werden.

Dahinter steht der »alt böse Feind«: Satan setzt alles daran, um Gottes Verheißung zu unterlaufen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung Isaak/Ismael.

- Satan verfolgt eine Doppelstrategie:
 - a) Durch Verfolgung und scharfen äußeren Widerstand soll die Erfüllung der Landverheißung zu nichte gemacht werden.
 - Pharao soll den Auszug verhindern.
 - Die Völker sollen Israel am Einzug hindern. Dabei handelt es sich oft um Brüdervölker!
 - Die Amalekiter: 2.Mose 17,8ff. Amalek ist der Enkel Esaus! (1.Mose 36,12).

– Die Edomiter: 4.Mose 20,14ff. Es sind die Nachkommen Esaus (1.Mose 36,8-9).

– Die Amoriter: 4.Mose 21,21ff. Es sind die Nachkommen Kanaans (1.Mose 10,16).

– Die Moabiter: 4.Mose 22ff – die Nachkommen Lots (1.Mose 19,37).

Verfolgung und äußerer Widerstand können Israel nicht aufhalten – das Gegenteil ist in der Regel der Fall.

b) Verführung

Sie ist viel gefährlicher für das Gottesvolk und gefährdet fast alles.

– Beispiel Goldenes Kalb (1.Mose 32)

– und vor allem durch die Moabiter und Bileam (4.Mose 25,1-3; 31,16).

Weil es sich bei Bileam um einen Generalangriff Satans auf die Erfüllung der Verheißung »Land« handelt, soll dieser biblische Bericht besonders beleuchtet werden.

II. Israel und Bileam (4.Mose 22–25)

Diese bedeutende Geschichte erschließt sich erst durch mehrmaliges Lesen und gründliches Studieren. Wir verwenden für die Auslegung zwei Sonntage! Einige Punkte sollen als »Schlüssel« zum Verständnis der Geschichte dienen:

1. Die Situation (4.Mose 22,1–7)

Israel ist auf der Wüstenwanderung zwischenzeitlich im Jordantal angekommen und steht direkt Jericho gegenüber – also unmittelbar vor der Landnahme! Die Angst und das Ohnmachtsgefühl der Moabiter und seines Königs Balak ist groß. Militärische Macht wird nicht helfen! Balak will deshalb andere Mächte mobilisieren, um die Landnahme Israels zu verhindern. Er schickt Boten zu Bileam. Dieser stammt aus der ursprünglichen Heimat Abrahams (22,5).

2. Bileam soll Israel verfluchen (22,6; 23,11)

- In einer eindrucksvollen Gottesbegegnung (22,8–12) erfährt Bileam, dass Israel gesegnet ist. Ihm wird sonnenklar: »Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht?« (23,8)
- Deshalb muss er Israel segnen – und das zum wiederholten Male (22,12; 23,8–10.17–24; 24,1–9.12–24).
- Balak gibt jedoch nicht so schnell auf. Er startet immer wieder neue Versuche, einen Fluch auf Israel zu legen (22,15–17; 22,36–23,3; 23,11–15.25–30). Dabei ist festzustellen, dass Balak den Anreiz, seine Versprechen (Geld, Ehre ...) immer erhöht

und die Raffinesse zunimmt (siehe die Versuchungsgeschichte Jesu, Mt 4).

- Schließlich muss Balak aufgeben (24,10-13).

3. Die besonderen Segensworte/Verheißungen aus dem Munde Bileams

Vier Mal muss Bileam als »Spezialauftrag Gottes« den erhofften Fluch in Segen verkehren. Er spricht über Israel bedeutende Segensworte aus. Sie machen deutlich, dass Gott über seinem Volk und über seinen Verheißungen wacht (Ps 33,4). Bileam wird durch immer neue Gottesbegegnungen auf den rechten Weg gebracht (22,20; 23,4-5.16). Dabei setzt Gott alles ein – auch seine Schöpfung in der Gestalt der Eselin (22,21–30) und den geheimnisvollen »Engel des Herrn«, der ihm die Augen für die unsichtbare Realität öffnet. Im »Engel des Herrn« verbirgt sich Christus selbst. Dieser biblische Zusammenhang wird deutlich durch 1.Kor 10,4 und das Sendschreiben an Pergamon (Offb 2,12–17), in dem sich der erhöhte und unsichtbare Christus vorstellt mit dem scharfen zweischneidigen Schwert – man beachte V. 14! Übrigens: Jesus lässt sich anbeten (V. 31) – ein Engel durfte das nicht gestatten.



Bileam und die Eselin: Die bekannte Geschichte aus 4. Mose 22 hat Rembrandt 1626 gemalt.

Segenswort I: 23,7–10

Israel erhält Segen statt Fluch. Seine Besonderheit und seine Größe wird festgestellt. »Siehe, das Volk wird abgesondert wohnen und sich nicht zu den Heiden rechnen.«

Segenswort II: 23,18-24

Gott steht zu seinem Wort und zu seinem Volk. Mehr Segnungen, wo der Widerstand wächst! Die Überlegenheit und der Sieg Israels werden proklamiert. »Sollte Gott etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?« (V. 19).

Segenswort III: 24,1–9

Gottes Geist offenbart neue Geheimnisse. Israel wird im Land wohnen und besondere Segnungen erhalten. Deutlich ist hier der Bezug auf den Abrahams-Segen (1.Mose 12,3: »Gesegnet sei, wer dich segnet, und verflucht, wer dich verflucht« (V. 9).

Segenswort IV: 24,14–24

Es ist die Krönung der Weissagungen. Sie reichen bis in die »letzte Zeit« (V. 14) hinein. Dabei wird ausdrücklich festgehalten, dass es sich um eine »göttliche Rede« und um die Offenbarung des Allmächtigen handelt. Unübersehbar ist die messianische Verheißung auf Christus hin (V. 17):

- Der Stern aus Jakob (Lk 1,78; Mt 2,2)
- Das Zepter aus Israel (1.Mose 49,10).

Der endgültige Sieg über alle Feinde wird ausgerufen. »Israel aber wird Sieg haben« (V. 18). Es schattet den endgültigen Sieg Jesu über alle Feinde ab (1.Kor 15,24–27; Mt 22,44; Phil 2,9–11; Offb 5,12–13; 21,4).

»Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, sein wird die ganze Welt!«

4. Freilich ist Bileam eine zwielichtige Gestalt. Er

verwendet den Namen Jahwe (22,8.28); er hört auf Gott und weiß alles.

– Zugleich will er aber auch die »Verlockungen der Welt« haben.

– Er will den »goldenen Mittelweg« gehen. Er ist zugleich ein Verehrer Baals (22,41).

Bileam ist im Herzen kein entschiedener Diener Gottes.

- Schließlich verführt er Israel zu Hurerei (25,1–3; 31,16; Offb 2,14).

● Was Balak durch den beabsichtigen Fluch nicht gelang, soll durch die Verführung zu Hurerei erreicht werden.

● Welch eine Gnade: Gott hält in allem Geschehen seine bewahrende Hand über seinem Volk und bringt durch den Eifer des Pinhas die Sache wieder in Ordnung (25,6ff.).

5. Zusammenfassung

- Eine solche Dichte der Verheißungen über Israel gibt es sonst an wenigen Stellen der Bibel.
- Gott verhindert nicht nur den Fluch, sondern er verwandelt ihn in Segen (1.Mose 50,14).
- Bileam wird im Neuen Testament als ein warnendes Beispiel für Verführung vor Augen gestellt: 2.Petr 2,15; Jud 11; Offb 2,14.
- Verfolgung stärkt (in der Regel) das Volk Gottes, Verführung schwächt es.
- Israel gehört die Zukunft (24,17).

III. Der Weiterweg Gottes mit seinem Volk

1. Die zweite Verheißung erfüllt sich: Land

- Die Landnahme geschieht unter Josua.
- Gleichzeitig erfüllt sich auch die **dritte Verheißung: Segen**. Israel erhält nicht nur das Land, sondern gleichzeitig eine Heimat. Kanaan ist Ruhestätte – »Schalom« (Friede).

Gott ist mit seinem Volk umfassend ans Ziel gekommen und hat seine Verheißungen eingelöst (Jos 21,43–45). »Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der Herr dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen.« (Vgl. Hebr 4,8-11)

2. Gottes Anspruch an Volk und Land

Was Israel erhalten hat, ist in keiner Weise eigenes Verdienst, sondern Geschenk der Liebe Gottes (2.Mose 19,5,6; 5.Mose 7,7,8). Diese Gabe wird für Israel zur Aufgabe. Wie wird Israel mit dieser Gabe umgehen?

- Das Land ist Geschenk und Gnadengabe, keineswegs Verdienst (5.Mose 9,5,6; 32,8–14). Es gehört Gott; deshalb kann das Land nicht verkauft werden. Das Sabbatjahr einerseits und das Jubeljahr andererseits sollen Israel stets daran erinnern (2.Mose 23,10,11; 3.Mose 25).
- Damit macht Gott deutlich: Alles ist Gabe aus seiner Hand, auch das Leben gehört Gott (3.Mose 25,55). Deshalb soll auch das Anrecht auf die Erstgeburt und auf den Zehnten Israel dies stets vor Augen halten.
- Aus Kanaan wird Israel – das Land erhält auch diesen Namen (1.Sam 13,19). Die Bindung zwischen Volk und Land ist unauflösbar. Das wird in den ältesten Glaubensbekenntnissen Israels nachdrücklich deutlich: 5.Mose 6,4-9; 5.Mose 26,5-9.

Diese großen Taten Gottes – die Erfüllung seiner Verheißungen – müssen unbedingt weitergesagt werden, weil sie für den Glauben der kommenden Generationen wichtig sind (Ps 78).

3. Die umfassende Einlösung aller Verheißungen erfüllt sich in einer neuen und noch vertiefteren Weise unter König David und unter Salomo, dem »Sohn Davids«: 1.Kön 8,56 (vergleichen mit Jos 23,14).

- Das Volk Israel war damals hoch geachtet von allen Völkern und hatte eine große Bedeutung.
- Das Land hatte eine Ausdehnung wie niemals zuvor – und wie es seither auch nie mehr der Fall war: »Von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Euphrat« (1.Mose 15,18). Diese Landverheißung hatte sich unter dem »Sohn Davids« wörtlich erfüllt. (Ohne jeden Zweifel wird sie sich wieder einmal erfüllen.) Jerusalem wird die Hauptstadt; Blütezeit Israels allenthalben; Tempelbau.
- Israel wurde unter diesen Königen der ganzen Welt zum Segen und ist es bis heute geblieben (denken wir nur an die Psalmen des Königs David!).
- Unter Jesus – dem »Sohn Davids« – werden sich alle Verheißungen an Abraham noch ein weiteres Mal in einer viel umfassenderen Dimension erfüllen.

4. Zerstreuung unter die Völker

Gott macht von Anfang an deutlich, dass er zu seinem Wort steht – dass aber die bleibende Einlösung der Verheißungen vom Gehorsam seines Volkes abhängt. In großer Ernsthaftigkeit wird dargestellt, dass davon Segen und Fluch abhängen. Lesen Sie dazu vor allem 2.Mose 23,20–33; 3.Mose 26; 5.Mose 28.

1. Schon in der Richterzeit wird der Zusammenhang zwischen dem Abfall des Volkes Gottes und dem Verlust des Segens deutlich, wie auch umgekehrt: Bei Umkehr und Buße des Volkes erfolgt eine neue Gnadenzeit und Segnung.
2. Ein erstes Gericht erfährt Israel in der Teilung des Reiches (926 v.Chr.) unter Rehabeam und Jerobeam. Der weitergehende Abfall sowohl im Nordreich Israel als auch im Südreich Juda zieht eine weitere Katastrophe nach sich. Vergeblich versuchen die Propheten, das Volk zu Gott zurückzurufen.– Vielfach ist die Zerstreuung unter die Völker angekündigt: 3. Mose 26,33–35; 5.Mose 28,15ff; 1.Kön 14,15; Neh 1,8; Ps 44,12; Jes 39; Hes 6,8; 36,19; Am 7,11 u.a.
3. Zugleich wird die Rückkehr verheißen, denn Gott bleibt dem Wort an Abraham treu: 5.Mose 30,1–5; Jes 11,11,12; 65,17-25; Jer 23,3–4; 16,15 u.a.

5. Zerstreuung und Rückkehr

Die Prophetenworte lösen sich in einer über alle Maßen eindrucksvollen Weise ein.

- Verlust des Landes; Zerschlagung des Volkes; Fremdherrschaft

- Zunächst für das Nordreich 722 v.Chr. und Assyrische Gefangenschaft
- dann auch das Südreich 587 v.Chr. mit Zerstörung des Tempels und Babylonische Gefangenschaft.
- In der Folgezeit ist das Land Israel stets unter fremder Herrschaft unter wechselnden Weltmächten. Abgesehen von einer begrenzten Teilautonomie ist das Land von 722 v.Chr. bis 1948 n.Chr. nie mehr in seiner Gesamtheit ein freier Besitz Israels gewesen!
- Die erste teilweise Rückkehr des Volkes erfolgte in der Zeit Esras und Nehemias (siehe die Bücher Esra und Nehemia). Der größere Teil ist nie zurückgekehrt.
- Eine zweite große Zerstreung und Katastrophe erfolgte im Jahr 70 n.Chr. unter Titus und der römischen Herrschaft – angekündigt durch Jesus (Mt 24,2; Lk 21,20–24).
- Wunder einer erneuten Rückkehr erlebt unsere Generation! Durch die Staatsgründung im Jahr 1948 und die seither fortdauernde Rückkehr der Juden in ihr Land zeichnet sich eine völlig neue Dimension der Geschichte Gottes mit seinem Volk und einer erneuten eindrucksvollen Einlösung der Verheißungen ab.



Nach der Flüchtlingskonferenz von Evian les Bains 1938, an der mehr als 30 Nationen vertreten waren, war mit Ausnahme der Dominikanischen Republik kein einziges Land bereit, jüdische Flüchtlinge aufzunehmen. Hunderttausende von Juden, die nach der Machtergreifung Hitlers aus Deutschland geflohen waren, konnten keine Heimat finden, die Weltgemeinschaft blieb ungerührt. Das Foto zeigt die Ankunft von illegalen Einwanderern nach Israel 1939 (aus Eißler/Nänny, Wegbereiter für Israel, Franz-Verlag Metzingen)

IV. Prophetie im Blick auf Israels Zukunft

In Kürze sollen die Grundlinien dargestellt werden, wie sie von der Bibel her deutlich sind und was wir vom Wort Gottes her klar sehen. Dabei gilt:

- Gott befriedigt nicht unsere Neugier hinsichtlich der Prophetie; er zeigt uns aber, was zu unserem Heil notwendig ist, und dass er seine Verheißungen restlos erfüllt, gerade auch im Blick auf Israel.
- Gott wird zu seiner Zeit durch seinen Geist seinen Leuten offenbaren, was jetzt dran ist. Im Blick auf den Zeitplan gilt Jesu Wort: Mt 24,36.

1. Israel wird gesammelt

- Der angekündigten Zerstreung unter die Völker folgt die Rückkehr ins Land der Väter: 5.Mose 30,1–5; Jer 16,14–16; 30,3; Hes 37,12–14.21; 39,25–29; Sach 10,8–12.
- Diese Rückkehr ist das Zeichen Gottes für die auslaufende Geschichte (Mt 24,32–33). Das erleben wir gegenwärtig. Dabei ist die Reihenfolge deutlich: zuerst die äußere Rückkehr, dann die innere Heimkehr zu Gott.

2. Israel wird in Bedrängnis geraten

Die Geschichte entwickelt sich so, dass sich alle Völker gegen Israel wenden. Das Volk wird in große Not kommen: Sach 12,3.

3. Israel wird Jesus annehmen

- Die Not treibt Israel zur Erkenntnis Jesu als ihren Messias: Sach 12,9–14; Hes 36,26–28.
- Es gibt jedoch einen deutlichen Unterschied zu den Völkern: Während es bei allen anderen Völkern jeweils nur Einzelne sind, die gerettet werden, wird es bei Israel das Volk als Ganzes sein: Hes 37,22–24; Röm 11,25–26.
- Jesus ist der König aller Juden. Das ist sein Titel! Das wird Realität. Wir beachten: Mit der Anbetung Jesu als dem »König der Juden« (Mt 2,2) fängt sein Leben an – und damit endet es auch (Mt 27,37). Er ist zuallererst als der Sohn Davids der König der Juden.
- Die Zeit der Heiden geht zu Ende – die Zeit der besonderen Gnade Gottes über den Völkern –, und das Heil kehrt zurück nach Israel in seiner ganzen Fülle. Freilich: durch den Weg des Leidens. (Vgl. die Volkwerdung Israels unter der Unterdrückung Pharaos in Ägypten).

4. Neuer Kampf gegen Israel

Israel kommt in allergrößte Bedrängnis – so wie noch nie: Sach 14,2–4; Mt 24,21.

5. Jesu Wiederkunft

- Mitten in diese Bedrängnis hinein wird Jesus kommen – mit den Seinen und seiner erlösten Schar, sichtbar zu seinem Volk: Sach 14,4; Mt 24,29–31; Offb 19,11–21; vgl. auch Apg 1,9–11.
- ER schafft durch sein Kommen Frieden auf Erden.

6. Das Tausendjährige Reich

Christus richtet dieses Friedensreich auf dieser Erde auf: Offb 20,1–6.

- Israel spielt in diesem Friedensreich eine entscheidende Rolle: Sach 8,20–23; vor allem auch die Stadt Jerusalem: Sach 14,8–11.
- Israel wird dabei als Gottesvolk ein Missionsvolk ganz besonderer Art sein: Hes 37,26–28; Sach 8,13,20–23.
- Jetzt wird Wirklichkeit: Schwerter werden zu Pflugscharen – nicht vorher: Jes 2,2–4.

7. Der letzte Kampf

- Nach dem Friedensreich folgt die Bewährung und ein letzter Frontalangriff Satans: Offb 20,7ff. Auch

hierin spielt Israel und nicht zuletzt Jerusalem eine entscheidende Rolle.

- Alles endet mit einem totalen Sieg Jesu und dem Weltgericht (Offb 20,9–15).
- #### 8. Die Vollendung und Neuschöpfung (Offb 21 und 22)
- Gott verbessert nicht diese gefallene und aus allen Wunden blutende Erde – nein: er schafft vollkommen Neues: neuer Himmel, neue Erde, neues Jerusalem.
 - Die ewige Stadt wird wieder den Namen Jerusalem tragen. Damit bestätigt Gott am Ende der Tage die besondere Berufung seinem Volk gegenüber (21,24).
 - Freilich gilt über allem: Christus allein (Offb 22,1ff; durch ihn ist alles geschaffen – erlöst – vollendet (vgl. Kol 1,15–20).
 - Dann wird Christus alles wieder Gott in die Hände zurückgeben: Auftrag erfüllt! »Und Gott wird sein alles und in allem« (1.Kor 15,28).

Über diesem grandiosen Heilsweg Gottes mit Israel und seiner gesamten Menschheit bleibt nur anbetendes Staunen: Röm 11,33–36.

Otto Schaude, Reutlingen

Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 3. April 2005

Markus 5,1–20 Jesus ist der Herr

Das kann nicht oft genug betont werden. Atemberaubend und gewaltig ist es, was Jesus tut. Diese Geschichte ist echt! Es ist die Realität dieser Welt (Eph 6,12). Doch der Sohn Gottes kommt mit allerhöchster Vollmacht (Mk 1,24,27) und beweist seinen uneingeschränkten Rechtsanspruch (vgl. Mt 11,27; Joh 17,2; 8,36). Die bösen Geister (griechisch »Dämonen«) und der Satan selbst können Jesu Gegenwart nicht ertragen. Ihr zerstörerisches Werk hat ein Ende. Im Sieg Jesu Christi müssen sie das Weite suchen und zugrunde gehen. Diese Begebenheit führt uns vor Augen, welch eine Machtfülle Jesus gegeben ist, im Himmel und auf Erden (Mt 28,18). Er ist der Herr!

Er siegt – die finsternen Mächte sind geschlagen

Als ob Jesus in diese unwirtliche Gegend der »Gerasener« (»Gadara«, Mt 8,28) kommen musste: Das Gebiet im Ostjordanland, in dem meist griechisch sprechende Menschen lebten, galt den Juden als Heidenland. Doch Jesus, der Reine und Heilige (Mk 1,24), kennt keine Berührungängste.

Abgründe menschlicher Schuld und Not tun sich auf. Wer da Jesus aus einer in Fels gehauenen Grabhöhle schreiend entgegen lief, war ein schrecklich gequälter Mensch. Er war unberechenbar, Furcht erregend: eine willenlose Kreatur des Bösen.

Übermächtig agiert das Böse in seiner Seele, ruiniert sein Leben und lässt ihn nicht zur Ruhe kommen. Niemand mochte mit ihm zu tun haben. Auch die Angehörigen nicht.

Derart trostloses Vegetieren gibt es auch heute. Wie viel Not kann sich doch über dem Leben ausbreiten, wenn es von einem fremden Geist besetzt ist.

Angesichts solcher Hoffnungslosigkeit offenbart Jesu

Liebe seine ganze Macht. Sein befreiendes Handeln ist die Proklamation des Lebens in Vorwegnahme seines Triumphes in Kreuz und Auferstehung. Dazu ist er in die Welt gekommen, »dass er die Werke des Teufels zerstöre« (1.Joh 3,8).

Es ist brutal, welch eine geballte Gewalt des Bösen (»Legion« bedeutete in der Militärsprache mindestens 5000 Mann, V. 9) einen Menschen besetzt halten kann. Jesus aber spricht das gebietende Wort, und einstige Übermächte kapitulieren (Kol 2,15).

In (für Juden unreinen) Schweinen wollen die Dämonen ihre Existenz fortsetzen. Doch sie jagen sich und 2000 Tiere in den Abgrund. Welch ein Entsetzen bei ihren Hirten! Wirtschaftlich ruiniert ergreifen sie die Flucht.

Der Befreite jedoch ist nicht wiederzuerkennen. Sein Leben ist heil geworden. Bei klarem Verstand, ruhig und ordentlich gekleidet, sucht er die Nähe Jesu. Jetzt wäre es schön, diesem einzigartigen Befreier folgen zu können. Doch Jesus ist der Herr!

Er sendet – die großen Taten Gottes weiterzutragen

Der Geheilte muss zurückbleiben. Jesus beauftragt ihn, Zeuge der Freiheit zu sein! Er gehorcht: Überall in seinem Umfeld erzählt er von Gottes Erbarmen durch Jesus (V. 19).

Das neue Leben mit Christus stellt auch uns vor eine neue Aufgabe: Jesus verkündigen. Das kann schwerer sein als begeistert mitzuziehen. Hörer (V. 20) sind verwundert und staunen nicht schlecht. Aber es wird nicht erzählt, dass die Botschaft Auswirkung auf ihr Leben hatte. Dennoch bleibt der Auftrag Jesu, auch wenn scheinbar nichts geschieht.

So ist Jesus der Herr: Er sendet! Er hat den Sieg! Das Böse hat sich an Jesus »totgelaufen« und ist es nicht wert, dass wir vor ihm in Furcht erstarren oder zurückweichen (vgl. Ps 27,1f.; 23,4 u.a.). Es hat seine letzte Unheimlichkeit verloren, seit Jesus ihm entgegentrat.

Wir dürfen getrost in die Zukunft blicken, weil es durch Jesus Befreiung aus der Macht des Teufels gibt und Leben (Kol 1,13f.). Dass mit dem Sieg Jesu die Gottesherrschaft angebrochen ist, muss daher immer neu ausgerufen, geglaubt und beansprucht werden.

Fragen zum Gespräch:

- Was erfahren wir über die Macht Jesu?
- Wie handeln wir als Gemeinschaft angesichts dämonischer Bedrohung?

Manfred Pfänder, Schrozberg

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Ein ineinander verhaktes Knobel-Spielzeug mitbringen, das scheinbar nicht voneinander zu lösen ist. – Wer schafft es trotzdem? → Impuls: Jesus kann Menschen befreien, wo es scheinbar keine Lösung gibt!

Wovon kann Jesus heute befreien? (Süchte, Schuld, dunkle Mächte, Egoismus ...)

zu V. 19f.: Kann heute jemand eine »Wohltat« erzählen, die der Herr an ihm getan hat?

Lieder: 180, 1, 231, 256

Sonntag, 10. April 2005

4.Mose 22–23 Segen für Israel statt Fluch

Zur Bileamsgeschichte (4.Mose 22–25): Wir besprechen diese Geschichte an zwei Sonntagen. Weil die Texte nur im Gesamtzusammenhang zu verstehen sind, sind jeweils zwei Kapitel zusammengenommen. Bitte möglichst an den Sonntagen vorher die Besucher darauf hinweisen, dass die Texte vorher zu Hause zusammenhängend gelesen werden sollten. Wir verweisen zunächst auf die »geistliche Grundlegung« (Seiten 3 bis 8), die in das Verständnis der Bileamsgeschichten einführt und wichtige Grundlage ist – vor allem Absatz II.

Im Blick auf die Auslegung werden grundsätzlich zwei Möglichkeiten empfohlen:

- Entweder man verdeutlicht die großen Linien der Verheißungen Gottes im Blick auf sein Volk Israel, und damit zusammenhängend wird der Schwerpunkt auf die vier Segensworte durch Bileam gelegt (also pro Sonntag zwei Verheißungen). Dieser Auslegungsmethode kann dann die Gliederung der »geistlichen Grundlegung« folgen.

- Oder man geht die Kapitel abschnittsweise Schritt für Schritt durch: Lesen eines Abschnitts, Erläuterungen und Auslegung dazu, dann weiterlesen. Teilweise können auch Verse zusammengefasst werden; es ist jedoch wichtig, die Segensworte wörtlich zu lesen.

Wir gehen hier in der Betrachtung abschnittsweise vor.

Abschnitt 1: 22,1–20

1. Die Angst der Moabiter (V. 1–7)

Israel ist kurz vor dem Ziel. Doch Satan will unbe-

dingt verhindern, dass Gottes Wille und Verheißung sich erfüllen: Israel darf nicht ins gelobte Land!

Die Moabiter sollen es verhindern. Doch die Angst der Moabiter vor Israel ist groß. Balak spürt die Ohnmacht. Jetzt sind größere Mächte als die militärische erforderlich. Zaubermächte und Okkultismus sollen Hilfe bringen. Am Geld soll es nicht liegen!

– Wenn Menschen nicht weitersehen und Zukunftsängste vorhanden sind, greifen sie schnell zu Aberglaube und okkulten Mächten. Wie viel Geld wird heute für Horoskope, Wahrsagerei usw. ausgegeben. Angst – Okkultismus – Geld hängen ineinander zusammen.

2. Gott greift ein (V. 8–14)

Gott wacht über seinem Volk. Er begegnet Bileam und macht deutlich: Israel ist gesegnet. Kein Fluch! Diese Gottesbegegnung bewirkt bei Bileam Gehorsam gegen Gott und Absage an Balak.

3. Balaks zweiter Versuch (V. 15–20)

Er steigert den Einsatz: noch mehr, noch mächtiger. Geld und Ehre! Bileam weiß alles – aber er gehorcht nur halbherzig! Seine Haltung: einerseits Gott gehorchen – andererseits hätte er gern den Lohn des Balak und lässt sich ein »Hintertürchen« offen (V. 19).

Abschnitt 2: 22,21–35 (eventuell V. 21–30 erzählen; 31–35 lesen).

4. Der Engel des Herrn stellt sich in den Weg

– weil ein Knecht Gottes auf falschem Weg ist (V. 32b!). Gott steht alles zu Diensten – selbstverständlich auch seine Schöpfung. Wie vielfältig redet Gott durch die Natur (Beispiele aufzählen lassen – von den Plagen in Ägypten angefangen ...). Gottes bewusstes Eingreifen steht dahinter – wir beachten die Formulierung V. 28: »Da tat der Herr der Eselin den Mund auf« (vgl. z. B. Kap. 11,31).

5. Gott öffnet die Augen (V. 31–35)

Wie wunderbar wird hier deutlich, dass der Mensch in seinem Urzustand blind ist für Gottes Gegenwart und sein Handeln, vor allem wenn man nicht treu in seinen Wegen wandelt. Wie wichtig sind von Gott geöffnete Augen, vgl. 2.Kön 6,17; Lk 24,31; Eph 1,18. Ziel: Buße. Zuerst wurde der Eselin der Mund aufgetan, dann dem Bileam (V. 34), damit er den so schweren und wichtigen Satz spricht: »Ich habe gesündigt.« Zum »Engel des Herrn« siehe »geistliche Grundlegung«, Abschnitt II., Punkt 3.

Abschnitt 3: 22,36–23,10

(eventuell zusammenfassen, jedoch V. 7–10 lesen)

6. Gott verwandelt Fluch in Segen

Ein neuer Anlauf von Balak – jedoch eine eindeutige

Weisung Gottes an Bileam: Segen statt Fluch. Im ersten Segenswort wird Israels Größe und Einzigartigkeit (V. 9) deutlich! – Hinweis auf das auserwählte Volk!

Abschnitt 4: 23,11–30 (teilweise zusammenfassen, auf alle Fälle V. 16–26 lesen)

7. Balak gibt nicht auf

Der Trotz des Gegners! Er startet einen neuen Anlauf an einem anderen Ort – vgl. Versuchungsgeschichte Jesu, Mt 4. Wir denken auch an den neuen Aufstand Satans gegen Christus nach dem Tausendjährigen Reich: Er ist eindeutig geschlagen, gibt jedoch nicht auf (Offb 20,7ff.).

8. Gott vermehrt den Segen

Dem wachsenden Trotz des Gegners setzt Gott vermehrte Segen entgegen. Das zweite Segenswort (V. 19–24) entfaltet die Bestimmung Israels noch deutlicher – u. a.: die Zugehörigkeit zum Gottesvolk schließt alle okkulten Praktiken aus, weil Israel Gott hat, sein Wort und seine Propheten.

9. Ein letzter Versuch (V. 25–30)

Noch einmal probiert es Balak – mit einer geänderten Taktik an einem anderen Ort (vgl. Mt 4). Die Raffinesse nimmt zu.

Fragen zum Gespräch:

- Welche Teile der Segensworte an Israel haben sich erfüllt – welche stehen noch aus?
- Wo liegt die Aktualität Bileams heute?

Otto Schaude

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Die Bileamsgeschichte eignet sich sehr gut zum Erzählen! Sie kann auch (gut betont) vorgelesen werden, unterstützt z. B. mit Schattenbildern – live hinter einer Leinwand gespielt oder mit ausgeschnittenen Figuren auf Holzstäben.
- Die Geschichte als Ballade in Reimform findet sich in dem Buch »Der ganze Fisch war voll Gesang« von Klaus-Peter Hertzsch, Radius-Verlag.
- In 1.Mose 12,3 sagte Gott zu Abraham: »Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen ...« Hier könnten Infos über die derzeitige Situation in Israel eingebracht (z. B. aus www.israelnetz.com) und konkret dafür gebetet werden, vor allem dafür, dass Israel seinen Gott und Messias erkennt.



Lieder: 180, 450, 454, 465

Sonntag, 17. April 2005

4. Mose 24–25 Israels große Zukunft

Hinweis: Bitte vorab die einführenden Erläuterungen zum vorigen Sonntag sowie die »geistliche Grundlegung« lesen.

A) Kapitel 24 (zunächst nur dieses Kapitel lesen)

1. Das dritte Segenswort

Voraus ging ein erneuter – letzter – Anlauf Balaks mit veränderter Taktik. Die Parallele zu Mt 4 ist auffallend (vgl. 23,27–28 mit Mt 4,8). Gott antwortet mit einem neuen Segenswort (Verheißungswort oder Prophezeiung), welches das seither Gesagte bekräftigt, jedoch noch verstärkt. Die künftigen Segnungen Israels werden in bildhafter Sprache dargestellt. Israel wird von den Völkern gejagt sein – von Israel selbst wird kein Angriff auf die Völker ausgehen! Aber Gott ist Schutz! (Ps 91,1–2; 36,8). Als Bekräftigung aller Verheißungen wird dann der Segen an Abraham (1. Mose 12,3) aufgenommen und bestätigt: die Väter-Verheißungen werden bekräftigt – durch den Heiden Bileam, damit solches den Nachbarvölkern bekannt gemacht wird (und nicht nur Israel für sich weiß!). Gott bleibt bei seinem Wort: »Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen« (Röm 11,29).

Das Geheimnis solcher Gottesoffenbarungen steckt in V. 2: »Und der Geist Gottes kam auf ihn«. Jetzt hat Bileam einen umfassenderen Blick in V. 2, als es in 22,41 und 23,13 beschrieben war. Wer den Geist Gottes hat, der hört auf Gott und sieht die Offenbarungen des Allmächtigen (V. 4). Damit eröffnen sich ihm neue Sichtweisen und Segnungen. Wie wichtig ist deshalb für uns heute die Bitte um den Heiligen Geist und »geöffnete Augen« (Eph 1,18).

2. Balak gibt auf (V. 10–13)

Er spürt: Im Segen und Schutz Gottes für Israel liegt eine Macht, gegen die du nicht anrennen kannst. Doch wie notvoll: Er zieht für sich nicht die Konsequenzen der Buße und Hinkehr zu Gott, sondern falsche Konsequenzen: Er jagt den Gottesboten fort! Das ist bis heute so geblieben: Man sieht letztlich Gottes wunderbares Handeln an Israel – die Völker ziehen jedoch keine oder falsche Konsequenzen. Allein durch das gewissenhafte Studium der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel müssten sich die Völker diesem Gott zuwenden. Deutlich bleibt auch fest-

zuhalten, dass sowohl militärische Mächte als auch der Aufmarsch aller okkulten Praktiken Gottes Segnungen nicht außer Kraft setzen können.

3. Israel gehört die Zukunft (V. 14–24)

Nun folgt mit dem vierten Segenswort noch die Krönung der Weissagungen.

– Getrieben durch den Geist Gottes (V. 15–16). Vergleichen wir V. 16 mit V. 4, so fällt in V. 16 ein Zusatz auf: »der die Erkenntnis des Höchsten hat«. Damit sind in diesem Vers allein drei verschiedene Gottesnamen aufgeführt: »El« – »Shaddaj« und »Eljon«. Die Zusammenstellung dieser verschiedenen Gottesnamen auf engstem Raum macht die Autorität und die Gewalt der nachfolgenden Worte deutlich. Zum Inhalt siehe »geistliche Grundlegung«, Teil II. Es ist bedeutend, dass diese messianischen Weissagungen bis in die »letzte Zeit« hinein an dieser Stelle stehen: als sich energischer Widerstand gegen Israel auf tut und ehe sie ins Land kommen. Gott wird also nicht nur die zweite Verheißung an Abraham (Landverheißung) einlösen, sondern weit mehr darüber hinaus. Für uns bedeutet das:

– Israel gehört die Zukunft.

– An der Stellung zu Israel liegt alles (V. 9b!).



Bauarbeiten in einem Kibbutz 1945

B) 25,1–13 (lesen V. 1–3;

Rest eventuell zusammenfassen)

4. Israel erliegt der Verführung

Welche Tragik: Massiver Widerstand, Feindschaft und Verfolgung vermochten das Gottesvolk nicht zu überwinden. Was jedoch die Verfolgung nicht schaffte, bewirkt die Verführung. Satan zeichnet sich aus durch »groß Macht und viel List« (GL 461,1). Er kommt als »brüllender Löwe« und als »Engel des Lichts« (siehe »geistliche Grundlegung«, Teil I,

Punkt 5). Die Schwachstellen, die er nur zu genau kennt: Götzendienst (erstes Gebot) und Hurerei (sechstes Gebot). Sind das nicht auffallend auch heute die beiden Bereiche, die unser Volk aus der Kurve tragen? Schockierend ist, dass Bileam dahinter steckt (31,16). Lesen Sie dazu die »geistliche Grundlegung«.

5. Gottes Gericht (25,4–13)

Das 25. Kapitel ist nach den Weissagungen in Kap. 24 geradezu schockierend. Und doch zeigt es die Realität der Sünde, der Menschheit und auch des Gottesvolkes auf. Dreierlei wird dabei deutlich:

– Gott kann Vermischung in seinem Volk nicht zulassen. Er hasst die Sünde. Finsternis und Licht passen nie zusammen. Diese Heiligkeit Gottes wird in unserer Zeit nicht sehr gerne thematisiert, doch es ist zum Segen des Gottesvolkes und des einzelnen Menschen, wenn eine radikale Trennung von der Sünde vollzogen wird.

– Gott erweckt sich immer wieder Menschen, die sich ihm kompromisslos zur Verfügung stellen und Gottes Volk zurückrufen – so wie hier den Pinhas.

– Nach der »Reinigung« kann sich Gottes Segen und »Bund des Friedens« neu auswirken.

Hinweise zum Gespräch:

- Wie bewerten wir das scharfe Eingreifen Gottes nach Israels Abfall?
- Wir besprechen die Prophetie im Blick auf Israels Zukunft (»Geistliche Grundlegung«, Teil IV).

Otto Schaude

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

● »Ein halber Christ ist ein ganzer Mist!« – Wir überlegen gemeinsam: Was meint diese Aussage, und wie passt sie zu der heutigen Geschichte? – In 4.Mose 31,16 und Offb 2,14 wird Bileam sehr zwiespältig geschildert. Offensichtlich war er einer, der keine ganze Sache mit Gott gemacht hat und auch noch viele auf die falsche Seite zog! Deshalb Vorsicht: Halbheiten sind gefährlich!

● Impuls zu 24,17: Bileam sieht den »Stern aus Jakobs Stamm« aufgehen – ein Hinweis auf das Kommen Jesu; vielleicht sogar eine Stelle, die die Weisen aus dem Morgenland auch kannten?! > Stern basteln (Muster s. Internet unter www.agv-apis.de/main.jsp?navid=656&pg=4), biblische Verheißungen hineinschreiben und jedem einen mitgeben.

Lieder: 180, 150, 27, 441, 445

Der Philipperbrief – kurze Einführung

Ab Ende April werden wir an acht Sonntagen den Philipperbrief besprechen. Einige Überlegungen und Hinweise sollen uns gleichsam einen »Schlüssel« in die Hand geben, damit sich dieser Brief in seiner Ganzheit erschließt.

1. Der Adressat

Die Gemeinde in Philippi. Sie ist die erste von Paulus auf seiner zweiten Missionsreise gegründete Gemeinde auf europäischem Boden (siehe Apg



16,11ff.). Der Name Philippi geht auf den Gründer der Stadt, Philippus II. von Mazedonien (um 350 v. Chr.), zurück, den Vater Alexanders des Großen. Zur Zeit des Paulus war sie eine wichtige römisch geprägte Handels- und Militärstadt.

Paulus hatte eine besondere Verbindung zu dieser Gemeinde und einen regen Austausch mit ihr (Apg 20,1–5; Phil 2,19ff.). Ob das daran lag, dass sie mitten im Sturm einer Verfolgung entstanden war und Paulus hier eine ganz besondere Glaubenserfahrung gemacht hatte (mit Lydia und dem Kerkermeister)? Es war offenbar eine zwar kleine, aber sehr einsatzfreudige und wohlthätige Gemeinde (4,13ff.).

2. Anlass

Aktueller Anlass für den Brief war der Dank für das Geldgeschenk, das Paulus in seine Gefangenschaft übersandt bekommen hat – übermittelt durch Epaphroditus (2,25–30). Paulus – obwohl er sich selbst im Gefängnis befindet (1,12ff.) – benutzt den Brief, um der Gemeinde Zuspruch zukommen zu lassen, ihren missionarischen Auftrag zu verdeutlichen und auf die Einmütigkeit im Glauben hinzuweisen (2,1ff.).

3. Besonderheiten

Zwei »Schlüsselworte« prägen den Brief und damit auch zwei eindeutige geistliche Schwerpunkte:

A) Freude

Der Brief selbst wird oft auch »Brief der Freude« genannt. In der Gefangenschaft geschrieben, strahlt er tiefe Zuversicht und Siegesgewissheit aus. Der Herzton des Evangeliums kommt zum Tragen (Evangelii-

um = frohe Botschaft, vgl. Lk 2,10). Während der Römerbrief das Fundament der christlichen Lehre bildet und der Galaterbrief von bestechender theologischer Klarheit ist, atmet der Philipperbrief eben den Grundton des Evangeliums. Ein besonders schöner Edelstein unter den Paulusbriefen! Allein 17-mal kommt das Wort »Freude« oder »sich freuen« vor, wie viel häufiger noch zwischen den Zeilen. Beispiele:

- am Gebet (1,4)
- an der Verkündigung des Evangeliums (1,18)
- an der Gemeinschaft (2,1–2)
- im Herrn (3,1; 4,4).

Alles soll dazu helfen, dass die Gemeinde zum Lob Gottes angeleitet wird.

B) *Christus*

Auffällig ist, wie oft und intensiv Paulus innig von Christus redet. Hier wird der andere »Herzton« des Evangeliums deutlich: Der Glaube ist eine innige Beziehung zu Christus. Nicht umsonst steht mitten im Brief der berühmte »Christushymnus« (2,5–11), der in seiner Klarheit und Kürze und auch in seiner sprachlichen Schönheit einmalig ist (nicht umsonst ist er auch im Gemeinschaftsliederbuch aufgenommen, siehe Nr. 847).

Christus ist hier angestrahlt

- als Quelle geistlicher Frucht (1,11)
- als Thema aller Verkündigung (1,18)
- als vollkommenes Beispiel göttlicher Gesinnung (2,5–11)
- als Ziel des Lebens (3,12–14)
- als entscheidender Wert des Lebens (3,7–11)
- als der, der wiederkommt und unseren Leib verklären wird (3,20–21)
- als unsere Kraft (4,13)
- als unser Reichtum (4,19).

Die Zuspitzung erfährt der Brief in Kapitel 4,4: echte Freude gibt es nur durch, bei und in Christus. Christus wiederum bewirkt beständige Freude, Dankbarkeit und Frieden.

4. Was unbedingt (auswendig) zu lernen ist 2,5–11; 2,12b–13; 3,12–14; 4,4–7.

5. Abfassungszeit

Aus einer Gefangenschaft – wahrscheinlich aus Rom (60–64 n.Chr.) oder schon vorher aus Ephesus (55 n.Chr., zur Zeit der dritten Missionsreise). Die Hinweise in 1,13 und 4,22 lassen beide Orte möglich erscheinen. Für Rom spricht, dass in der Apostelgeschichte von keiner Gefangenschaft des Paulus in Ephesus berichtet wird, jedoch ausführlich von der Gefangenschaft in Rom. *Otto Schaude*

Sonntag, 24. April 2005

Philipper 1,1–11 Fast ein Liebesbrief!

Der Brief fängt ganz gewöhnlich an: mit Absender, Adresse, Friedensgruß und Dank. Aber was steckt nicht schon in diesem Anfang drin!

Als **Absender** nennt Paulus auch Timotheus. Christen sind nach dem Willen Jesu keine Einzelgänger (vgl. Mk 6,7), sondern Teammenschen. Stolpern könnte man über ihre Bezeichnung als Knechte, wörtlich: als »Sklaven« Christi Jesu. Wir denken dabei an geschundene, wenig geachtete Menschen. Doch in der Bibel wird weniger nach dem sozialen Stand des Sklaven gefragt, sondern nach dem Herrn, dem er gehört. Dann ist »Knecht Gottes« aber ein Ehrentitel (vgl. Ps 89,4; 105,26.42). Außerdem: Wer Christus gehört, ist damit frei von anderen Mächten (Gal 5; Röm 6,7f.; 8,2). Prägnant zusammengefasst ist dies in Oetingers Wahlspruch: Gott dienen ist höchste Freiheit.

Als **Empfänger** des Briefes nennt Paulus »alle Heiligen in Christus Jesus« in Philippi. Er hat die Gemeinde dort als erste in Europa gegründet (Apg 16,12f.); er blieb ihr herzlich verbunden. Davon zeugt auch die Sehnsucht nach einem Wiedersehen (V. 8). »Heilig« heißen im Alten Testament Dinge und Menschen, die zum Dienst am Heiligtum geweiht sind; darüber hinaus aber alle, die zum heiligen Gott gehören (3.Mose 19,2). Im Neuen Testament sind »Heilige« die durch Christus zum Gottesvolk Berufenen (1.Petr 2,9). Paulus spricht also alle Gemeindeglieder an, insbesondere aber die Verantwortungsträger (Bischöfe = Aufseher, Diakone = Helfer). Paulus wünscht ihnen Gnade und Friede. Beides verdanken wir in besonderer Weise Jesus (Röm 3,24; Kol 1,20).

Paulus **dankt** Gott für die Gemeinde in Philippi »mit Freude«. Damit schlägt er den Ton an, der den Brief durchzieht (1,18.25; 2,2.17f.29; 3,1; 4,1.4). Er dankt für »die Gemeinschaft am Evangelium«. Die Philipper haben es nicht nur angenommen, sondern mit ihren Gaben für den Apostel auch seine Ausbreitung unterstützt (vgl. 4,15). Paulus ist dafür ins Gefängnis gekommen, was er aber nicht bejammert, sondern als Gnade versteht. Denn das Leiden für Christus bestätigt und bekräftigt die Zugehörigkeit zu ihm. An dieser Gnade haben die Philipper wiederum teil. Gemeinschaft im Geben und Nehmen (4,15) kann sehr vielfältig sein!

Paulus sieht in der Gemeinde Gott am Werk. Auch im

Geistlichen ist er der Schöpfer, der den Anfang macht. Die Zuversicht, dass er sein Werk vollenden wird, erinnert an die Jahreslosung (Lk 22,32). Der Tag Christi Jesu ist der Tag des Gerichts, aber zugleich der Tag der Rettung (1.Kor 3,13–15).

Der Dank mündet in die **Fürbitte** für die Gemeinde. An erster Stelle steht die Liebe. Es ist keine blinde Liebe, die alles unbesehen gut heißt. Sie braucht die Korrektur der Erkenntnis und Erfahrung, damit sie prüfen kann, was gut ist und was nicht. Es gilt achtsam und verantwortungsvoll zu leben. Das Ziel ist ein doppeltes: Dass wir bestehen können am Tag Christi. Und dass Gott dadurch geehrt und gelobt wird.

Fragen:

- Was ist Inhalt unserer Briefe?
- Welche Rolle spielt die Freude in meinem Leben als Christ?
- Wofür haben wir in unserer Gemeinde und Gemeinschaft zu danken?

Pfarrer Hermann Kiedaisch, Ostfildern

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Jeder schreibt (ähnlich wie Paulus) einen Brief an die Gemeinschaft: »Liebe Gemeinschaft, was ich dir schon immer sagen wollte: Ich danke ... (V. 3); Ich bin gewiss ... (V. 6); Ich liebe ... (V. 8); Ich bete darum ... (V. 9)«. – Eventuell anschließend anonym vorlesen und raten, welcher Brief von wem stammt.
- Impuls zu V. 6: Ein angefangenes Bild mitbringen, bei dem man nur teilweise erkennen kann, was daraus werden soll. > Unser Leben mit Jesus gleicht solch einem Bild. Wo er Herr im Leben wird, beginnt er, etwas zu seiner Ehre (V. 11) in unser Leben »hineinzumalen« – und er macht daran weiter und vollendet es auch!

Lieder: 180, 147, 414, 734



Welche Rolle spielt die Freude in meinem Leben als Christ?

Grundlagen biblischer Lehre

In der letzten Ausgabe haben wir uns mit der Erkenntnis Gottes und seinem Wesen beschäftigt. Im folgenden Beitrag widmen wir uns der Dreieinigkeit und den Namen Gottes.

Gott, der Vater

III. Die Dreieinigkeit (Trinität)

Die Worte Trinität oder Dreieinigkeit kommen in der Bibel nicht vor. Das Prinzip lässt sich allerdings biblisch begründen. Das Alte Testament (AT) betont vor allem die Einheit Gottes (5.Mose 6,4; 5.Mose 4,35; Jes 45,14; u.a.) und vermittelt die Trinität nur ansatzweise. Weitaus mehr Hinweise finden wir im Neuen Testament (NT). Auch hier begegnet uns der eine wahre Gott (1.Kor 8,4–6; Eph 4,3–6; Jak 2,19). Andererseits finden wir zahlreiche Aussagen, dass nicht nur der Vater, sondern auch Jesus Christus (Mt 9,4; 28,18; Mk 2,1–12; Joh 12,9; Kol 1,17) und der Heilige Geist (Apg 5,3–4; 1.Kor 2,10; Joh 3,5–8) Gott sind. 2.Kor 13,13 und Mt 28,19 vermitteln uns einen deutlichen Eindruck der Dreieinigkeit.

Die Lehre der Trinität versucht nun die Einheit Gottes mit den drei Personen der Gottheit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen. Dies ist rein mathematisch gesehen nicht möglich, und manche waren im Laufe der Kirchengeschichte dazu verleitet, entweder die Einheit oder die Dreiheit auf Kosten des jeweils anderen zu betonen. Da eine ausgewogene Definition der Trinität (Einheit und Dreiheit) nun durchaus schwierig ist, suchte man nach Begriffen, um dem Erklärungsnotstand abzuhelfen. Es gibt nur einen wahren Gott, und seine Einheit besteht in drei Personen von (jeweils) gleichem göttlichem Wesen (Essenz), aber mit unterschiedlicher Personifizierung der göttlichen Eigenschaften. Der Begriff der Essenz betont die göttliche Gleichheit (gleich ewig und gleichwertig) der drei Personen, d. h. die ganze Gottheit wohnt in jeder der drei Personen. Essenz (das eine göttliche Wesen) bedeutet deshalb auch: Wir haben nicht etwa drei Götter. Ferner macht Joh 10,30 (»ich und der Vater sind eins«) deutlich: Vater und Sohn sind zwar eins im Wesen (in der Essenz), aber nicht in der Person (sonst müsste es heißen »sind einer«). Der Sohn ist ein anderer als der Vater, und doch ist er Gott wie der Vater. Genauso verhält es sich mit dem Heiligen Geist. Er ist als selbstständige Persönlichkeit (Apg 16,6f.) vom Sohn und

Vater unterschieden (1.Kor 2,10f.; Röm 8,26f.) und wird von beiden gesandt (Joh 14,16; 15,26), weshalb er Geist des Christus und Geist Gottes genannt werden kann (Röm 8,9). Auch der Heilige Geist ist eine Person (er sagt »ich«; Apg 10,19f.; 13,2) und nicht nur eine unpersönliche Kraft.

Die Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes ergibt sich ferner aus ihren Namen, ihren göttlichen Eigenschaften und ihren Werken. Thomas nennt Jesus in Joh 20,28 »mein Herr und mein Gott« (siehe auch Röm 9,5; Tit 2,13; 2.Petr 1,1; Sohn Gottes: Joh 1,14 u.v.a.). Apg 5,3f. macht keinen Unterschied, ob Hannanias den Heiligen Geist oder Gott belogen hat (siehe auch 1.Kor 3,16; 6,19). So ist im NT auch das Reden Gottes und das Reden des Heiligen Geistes identisch. Sohn und Heiliger Geist sind wie der Vater ewig, allmächtig, allgegenwärtig und allwissend.

In der Bibel wird der Heilige Geist allerdings nie direkt angebetet, da er die Gebete vermittelt und zum Gebet befähigt. Er verweist auf den Vater, der durch den Sohn angerufen wird. Der Heilige Geist verherrlicht den Sohn (Joh 16,13–15) und bringt uns zum Vater. Zum Verhältnis der drei Personen kann vereinfachend gesagt werden: Der Vater ist die Quelle des göttlichen Handelns, der Sohn tut, was der Vater tut, der Heilige Geist handelt für beide und weist auf beide hin. Dreieinigkeit bedeutet: Gott ist in sich ein Gott der Gemeinschaft, Liebe und Kommunikation. Die Trinität übersteigt unser Denkvermögen. Alle Erklärungsversuche (z. B. die Aggregatzustände des Wassers) vermögen das Geheimnis der Dreiheit der Personen und die Einheit des Wesens nicht vollständig zu durchdringen.

IV. Die Namen Gottes

Die unterschiedlichen Namen Gottes offenbaren Aspekte seines Wesens und Charakters. Wer den Namen des Herrn anruft, betet Gott an. (1.Mose 21,33).

Elohim

Dieser Gottesname begegnet uns bereits im ersten Vers der Bibel. Am Anfang schuf Gott (Elohim) Himmel und Erde. Elohim ist der Schöpfer (Jes 45,18) und bezeichnet im AT über 2300-mal den wahren

Gott. Die Bedeutung dieses Wortes leitet sich entweder von einer Wurzel ab, die »Furcht« bedeutet, oder von der Urform »stark«, wonach Gott der starke, mächtige Führer ist. Elohim bedeutet »der Mächtige« und wird in Zusammenhang mit der Souveränität Gottes verwendet.

Es fällt auf, dass Elohim eine Mehrzahlform (Plural) ist. Dies ist für das AT bemerkenswert und kommt auch sonst in keiner semitischen Sprache vor. Da Elohim stets mit Zeit- und Eigenschaftswörtern in der Einzahl verwendet wird, handelt es sich um einen Majestätsplural, der die grenzenlose Größe und Hoheit Gottes hervorhebt. Elohim ist der Gott der ganzen Erde (Jes 54,5), der Gott des Himmels (Neh 2,4), Gott der Götter und Herr der Herren (5.Mose 10,17). Dieser Name betont die Absolutheit, Erhabenheit und Unendlichkeit Gottes.

Darüber hinaus wird der Gottesname El häufig mit anderen Begriffen kombiniert: El Schaddai (der Mächtige), El Eljon (der höchste Gott), El Olam (der ewige Gott), El Roi (der Gott, der sieht). El Eljon betont die Seite der Macht, El Shaddaj die Seite der Güte Gottes.

Theos (Gott)

Dies ist der häufigste Name im NT und die häufigste Übersetzung von Elohim. Auch Theos macht deutlich: Gott ist der einzig wahre und alleinige Gott, er ist transzendent (Schöpfer und Erhalter des Universums), und er ist der Heiland (Joh 3,16; Röm 8,32f.). Jesus Christus wird im NT als Gott bezeichnet (Joh 1,1.18; 20,28; 1.Joh 5,20; Tit 2,13!).

Jahwe

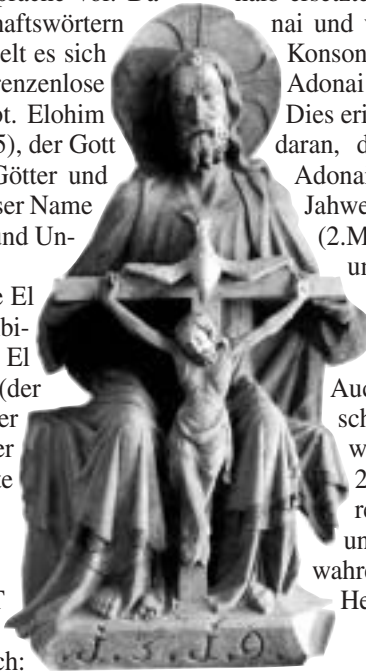
Jahwe ist der persönliche Name Gottes und kommt von allen Namen im AT am häufigsten vor (über 5300-mal). Dieser Name beschreibt Gott von den beiden Wurzeln »liegen« und »werden« als den tätigen, selbst-existenten Gott. Es ist interessant, dass bereits bei Eva (1.Mose 4,1), Noah (9,26) und Abraham (12,8; 15,2.8) Gott mit diesem Namen erscheint, aber erst Mose seine tiefe Bedeutung offenbart wurde (2.Mose 6,3). Erst Mose stellt sich Gott als der »Ich bin, der ich bin« (oder »werde sein, der

ich sein werde«) vor, eine Bedeutung, die zuvor in ihrem Vollsinn nicht bekannt war. In diesem Namen tritt das göttliche »Ich« und die Persönlichkeit Gottes hervor. Jahwe ist ferner Ausdruck der Ewigkeit, Lebendigkeit, Unveränderlichkeit, Wahrhaftigkeit und Treue Gottes (2.Mose 3,14).

Jahwe ist Gottes persönlicher Name und galt deshalb nach dem Exil als heilig und unaussprechlich. Deshalb ersetzte man Jahwe gewöhnlich durch Adonai und versah im 6. und 7. Jahrhundert die Konsonanten JHWH mit den Vokalen von Adonai (was das Kunstwort Jehova ergibt). Dies erinnerte die Vorleser in den Synagogen daran, das heilige Tetragramm JHWH als Adonai auszusprechen.

Jahwe bedeutet Gottes Selbstexistenz (2.Mose 3,14 in Verbindung mit Joh 8,58) und vergewissert Israel seiner Gegenwart (2.Mose 3,12) und seiner Macht, die er zugunsten seines Volkes einsetzt.

Auch dieser Name findet sich in verschiedenen Zusammensetzungen: Jahwe Jireh (der Herr sieht; 1.Mose 22,14), Jahwe Zebaoth (Herr der Heere, Oberbefehlshaber der himmlischen und israelitischen Heere, Gott, der Bewahrer und Führer Israels), Jahwe Roi (der Herr, mein Hirte; Ps 23,1) u.a.



Dreieinigkeitsdarstellung mit Gott als dem Vater, der Taube als Darstellung des Heiligen Geistes und der gekreuzigte Christus als dritte Person Gottes. Die Trinität übersteigt unser Denkvermögen und findet sich nur verhältnismäßig selten in der darstellenden Kunst. Zudem die Künstler die Schwierigkeit zu lösen hatten, ob sie der Einheit vor der Dreiheit den Vorzug geben wollen oder umgekehrt.

Adonai

Adonai ist wie Elohim ein Majestätsplural. In der Einzahl bedeutet es Meister, Herr, Eigentümer. Wird Adonai für Gott verwendet, bedeutet es die absolute Autorität Gottes, der sich der Mensch unterwirft (Jos 5,14; Jes 6,8–11). Im NT entspricht Adonai »Kyrios« (Herr). Da Jesus als Kyrios bezeichnet wurde, bedeutete dies seine Gleichstellung mit dem Gott des AT.

Vater

Die Offenbarung Gottes mit diesem Namen ist vor allem eine Besonderheit des NT. Im AT wird Gott nur 15-mal Vater genannt, im NT hingegen 245-mal. Als Vater schenkt er seinen Kindern Gnade, Frieden und gute Gaben. Wir dürfen Gott im Gebet Vater nennen (Eph 2,18; 1.Thess 3,11).

Harald Brixel, Knittlingen

Aus unserem Verband

»Das ist doch nicht nötig!«

Zum Frühjahrs-Dankopfer

Bei Hausbesuchen habe ich es als junger Prediger immer wieder erlebt, dass mir beim Abschied noch ein Geldbetrag »für die Arbeit der Gemeinschaft« gegeben wurde. »Aber das ist doch nicht nötig!«, war ich dann geneigt zu sagen. Dabei meinte ich eigentlich: »Ich bin nicht gekommen, damit ich von Ihnen Geld bekomme! Der Besuch galt Ihnen ohne Hintergedanken.« Das ist das Spannungsfeld, in dem nicht nur junge Gemeinschaftspfleger und Gemeinschaftsdiakoninnen stehen: das Evangelium, das es doch gratis gibt, und die Ar-

beit im Reich Gottes, die etwas kostet. Die vielen Ehrenamtlichen, die ohne Bezahlung arbeiten, und die Angestellten, die dafür Lohn erhalten. Und neben den Personalkosten haben wir die Sachkosten, die entstehen, wenn gearbeitet wird.

Mit der Zeit habe ich gelernt, dass diese Gegensätze keinen Widerspruch darstellen. Ich begriff, dass es um das gemeinsame Ziel geht, das wir verfolgen. Ehrenamtliche bringen sich in ihrer Freizeit ein, Hauptberufliche sind neben ihrem ehrenamtlichen Engagement zu-

sätzlich freigestellt, ihre Berufsarbeitszeit einzubringen. Und gemeinsam finanzieren wir die Arbeit, die uns am Herzen liegt.

Wenn ich Sie nun um ein Frühjahrs-Dankopfer bitte, dann geht es um nichts anderes. Uns ist von Gott ein Auftrag gegeben, der im Untertitel des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes genannt ist: Gemeinschaftspflege und Evangelisation. Diesen Auftrag können wir umsetzen dank der vielen Geschwister, die sich daran finanziell beteiligen. Dabei soll es sein, wie es Paulus den Korinthern schreibt: »Ein jeder (gebe), wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb« (2.Kor 9,7).

Ein herzliches »Vergelt's Gott!«
Ihr Günter Blatz

Persönliches

Geburten

Joram,
Sohn von Christian und Jana Zimmermann, geb. Petersen, Gerstetten

Marius,
Sohn von Werner und Friederike Kessler, Volkrathshofen

Juliane,
Tochter von Thorsten und Dorothea Werner, Berghülen

Diamantene Hochzeit

Gerhard und Marie Brillinger,
Heilbronn-Frankenbach

80. Geburtstag

Alfred Schweizer, Gerlingen,
Bezirksbruder im Bezirk Leonberg

Emil Riehle, Gomaringen, früher Bezirksbruder im Bezirk Steinlach

70. Geburtstag

Karl Probst, Reichenbach, früher Gemeinschaftspfleger

Wolfgang Veil, Dettingen a.A., Mitglied des Landesbrüderrates und Bezirksbruder im Bezirk Heidenheim

Heimgerufen

Magdalene Ehmann,
Welzheim, 81 Jahre

Hedwig Rathfelder,
Rutesheim, 81 Jahre

Eugen Kübler,
Leonberg, 90 Jahre

Anna Maurer,
Dettingen a.A., 82 Jahre

Anna Koch,
Giengen, 79 Jahre

Frieda Schott,
Hengstfeld, 76 Jahre

Hanna Vollmer,
Reutlingen, 90 Jahre

Frida Maier,
Benningen, 84 Jahre

Eveline Beate Glaser,
Hohenhaslach, 49 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 1.Petr 1,3: »Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.«

Regionale biblische Studientage

Wir laden zu unseren biblischen Studientagen herzlich ein!

An zwei Samstagen beschäftigen wir uns von 9.30 bis 16.15 Uhr mit dem Grundwort »Kind Gottes« und dem Philipperbrief (siehe Textplan). Es macht Freude, gemeinsam die Bibel zu studieren! Neben dem gründlichen Erarbeiten der Bibeltexte geht es auch um die Frage der Weitergabe in unse-

ren Bibelstunden. Der Tag ist so eingeteilt, dass sich Gespräche und Schulung, praktische Einheiten und Vertiefung abwechseln. Sie können einen der nachstehenden Termine bzw. Orte auswählen. Unsere Referenten sind bewährte Mitarbeiter aus Kirche und Gemeinschaft.

Prospekte mit der jeweiligen Anmeldeadresse erhalten Sie bei Ihrem Gemeinschaftspfleger oder in der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Harald Brixel, Knittlingen

9. April

Ilsfeld: Region Heilbronn

Unterspach: Region Hohenlohe

Merklingen: Region Ostalb

Woringen: Region Oberland

23. April

Möglingen: Region Stuttgart

Reutlingen: Region Neckar-Alb

Vöhringen: Region Schwarzwald-Baar Süd

Freudenstadt: Region Schwarzwald-Baar Nord

Tipp des Monats

Was hilft zur Integration, zum Miteinander von Jung und Alt? Im Arbeitskreis Gemeinschaft sammeln wir seit einiger Zeit Erfahrungen dazu. Der »Tipp des Monats« wird zur Nachahmung empfohlen!

Opfer einsammeln

Wir haben gemerkt: Manche unserer Angebote fördern die Gemeinschaft derart, dass man

schon beim Rausgehen mitten im Gespräch ist. Man vergisst das Opfern einfach, weil das Opferkäsle so unauffällig in der Ecke steht ...

Um dem Opfer wieder seinen – auch geistlichen – Stellenwert zu geben, machen wir es inzwischen so: Während eines Liedes gegen Ende der Stunde lassen wir Opferbehälter durchgehen (liebepoll und kreativ selbst hergestellt). Das wird natürlich an-



gekündigt und erklärt – ermutigend, aber nicht drängerisch.

Wenn das Opfer dann nach vorn gebracht wurde, wird ein Dankgebet gesprochen – für die Gaben, für die Geber. Wir machen sehr gute Erfahrungen damit!

Stefan Kröger, Pfullingen

Menschen, durch die ich gesegnet wurde

Segensspuren

Aus dem Bezirk Lindau

Der Segen frühkindlicher Prägung

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, ist es zuerst meine Mutter, durch die ich gesegnet wurde. Sie hat mir und meinen drei Brüdern von Kind an Gott als den himmlischen Vater bezeugt und Jesus als den lieben Heiland groß gemacht. Mit Kindergebeten hat sie uns kindlich vertrauend beten gelehrt. Sie selbst hatte in ihrem schweren

Leben auf dem kleinbäuerlichen Hof mit einem viele Jahre kranken Mann nicht nur morgens und abends, sondern auch jeweils bei Tisch zu Gott gebetet. Auch tagsüber schickte sie manchen Stoßseufzer zum Himmel und sang während der Arbeit in Haus, Garten und Stall immer wieder glaubensstärkende Lieder. Am Sonntagnachmittag besuchte sie regelmäßig die Bibelstunde der Altpietistischen Gemein-

schaft und freute sich sehr, dass ich in späteren Jahren auch dorthin fand.

Dankbar denke ich auch an meinen Großvater väterlicherseits. Der »Ähne« beeindruckte mich schon als Kind durch den steten Besuch der Gottesdienste, seine Gebete und Lesungen bei Tisch und später besonders auf seinem Sterbebett. Als er nachts nicht

mehr allein sein konnte, war ich manchmal zur Nachtwache bei ihm. Neben den pflegerischen Hilfeleistungen ließ er sich immer wieder aus der Bibel langsam vorlesen, sodass er betend mitspre-



chen konnte. Fest an die Auferstehung glaubend, ist er friedlich eingeschlafen.

Einen dritten Menschen will ich noch nennen. Mein Religionslehrer in der Lehreroberschule Nagold, Superintendent Poguntke, verstand es, uns jungen Menschen im kritischen Alter das Evangelium in seiner persönlichen Bedeutung für den Einzelnen ansprechend und schriftgemäß nahe zu bringen. Oft verwandte er einprägsame, schlaglichtartige gereimte Merksätze, die mir bis heute in Erinnerung blieben. Ein Beispiel: Die Ablehnungsgründe der zum Festmahl geladenen Freunde (Lk 14) fasste er wie folgt zusammen: »Ackerbau, Ochenschau, junge Frau, hab mir ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen!« *Ernst Blickle, Wilhelmsdorf*

Die schönsten Abende meiner Jungmädchenzeit

Ich bin in einem kleinen Dorf auf der Alb aufgewachsen. Nach meiner Konfirmation 1948 wurden die Mädchen von Schwester Marie Enßlen zum Mädchenkreis eingeladen. Schwester Marie war Diakonisse und versorgte die Kranken und Alten in unserem Dorf. Dienstagabends sammelte sie in ihrer Einzimmer-Wohnung die konfirmierten Mädchen. Am Anfang saßen bis zu acht Mädchen um den Tisch. Wir haben viel gesungen, und Schwester Marie legte uns die Bibel aus. Man spürte ihr ab, dass sie aus dem Wort Gottes lebte und die Bibel der Maßstab ihres Handelns war. Mit der Zeit wurde unser Kreis immer kleiner. Oft hieß es: »Die Schwester ist mir zu fromm, immer bloß Bibelstunde!« Nach einem Jahr waren wir nur noch zu dritt. Doch Schwester Marie meinte: »Auch auf kleine Kreise legt Gott seinen Segen. Jesus geht es um den Einzelnen.«

Oft kehrte Schwester Marie erst vom letzten Krankenbesuch

zurück, als wir um 19.30 Uhr vor ihrer Wohnung standen. »Heute war mal wieder viel los«, war ihr Kommentar. Aber sie ließ sich den Stress nicht anmerken, sang und betete mit uns und nahm uns in das Leben Jesu anschaulich mit hinein. Ab und zu kam es vor, dass ich die Einzige war. Ich erwartete eigentlich, dass sie mich heimschickt. Doch ich bemerkte bei ihr keine Enttäuschung, ja, es wurden die schönsten Abende meiner Jungmädchenzeit. Sie ließ mich in ihr Herz schauen, und ich konnte ihr Dinge anvertrauen, die sonst niemand hören durfte. Sie war eine begabte und begnadete Seelsorgerin.

Schwester Marie ist längst in der Ewigkeit. Dankbar erinnere ich mich an sie. Sie hat mir vorgelebt, auch im Kleinsten treu zu sein.

Dora Wolfer, Ravensburg

Nicht aufgeben!

Segensträger durch ihr Leben, ihren Glauben und ihre Fürbitte waren zunächst meine Eltern. Sie wohnten über vierzig Jahre im Vereinshaus des Blauen Kreuzes, dessen Mitglieder sie waren. Von Kind an nahmen sie mich in die Bibelstunde mit. Später konnte ich die Jugendkreise, auch den des CVJM, besuchen. Bei einer Freizeit traf ich dann die Entscheidung, Jesus nachzufolgen. Im Lauf der Jahre – ich verbrachte einige Zeit in der Schweiz und kam dann nach Isny im Allgäu – wurde ich in Glaubensdingen gleichgültig und gewann mehr und mehr die Welt lieb. Während achtzehn Jahren ging ich einen anderen Weg als den mit Jesus. Doch er hatte mich nicht aufgegeben und mich auf



den rechten Weg zurückgebracht. Ich weiß genau, dass meine Eltern in diesen Jahren täglich für mich gebetet hatten. In keinem ihrer Briefe fehlte der Appell: »Lass dich versöhnen mit Gott!«

Durch einen Arbeitsplatz- und Wohnungswechsel kam ich aus meiner gewohnten Umgebung mit den gesellschaftlichen Bindungen heraus. In meiner neuen Wohnung wurde ich in eine gewisse Stille geführt. Beim Nachdenken über mein bisheriges Leben wurde mir deutlich, dass ich auf dem falschen Wege war. Nach Jahren begann ich wieder in der Bibel zu lesen. Neben dem Johannesevangelium hatten mich die Paulusbriefe an die Römer und Korinther sehr bewegt. Durch das Wort der Schrift ermutigt, hatte ich Jesus um Vergebung gebeten und ihm neu mein Leben anvertraut. Bald darauf fand ich Zugang zur Altpietistischen Gemeinschaft und in einen Bibelkreis der Kirchengemeinde.

Von den Menschen, die mich seit dieser Zeit begleitet haben und durch die ich gesegnet wurde,



möchte ich noch Fritz Schumacher und Herbert Grimm nennen. Beide, von Beruf selbstständige Handwerksmeister, haben mich

auf meinem Glaubensweg begleitet. Sie waren Seelsorger und standen mir mit Rat und Trost bei.

Meine Eltern und auch die genannten Brüder sind schon seit Jahren in der Ewigkeit. Doch der Segen, den ich durch sie empfangen habe, ist heute noch gegenwärtig. Als ein Gesegneter möchte ich den empfangenen Segen weitergeben, zunächst an meine Frau, meine Kinder und an andere Menschen, denen ich begegne.

Wilhelm Schulz, Isny-Rohrdorf

Diakonie = Lebenspflege

Demenz – was man wissen sollte

Was ist Demenz?

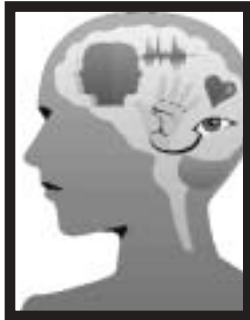
Der Verlust der geistigen Leistungsfähigkeit aufgrund einer Erkrankung.

Demenz ist mehr als eine »einfache« Gedächtnisstörung. Sie zieht das ganze »Sein des Menschen« in Mitleidenschaft:

seine Wahrnehmung, sein Verhalten und sein Erleben. Sie wird durch die Störung des Gedächtnisses und durch Denkstörungen angezeigt. Anzeichen einer Demenz sind u. a. bemerkbar durch die Störung des Kurzzeit- und fortschreitend des Langzeitgedächtnisses. Auch alle geistigen Wahrnehmungen sind stark eingeschränkt. Demenz führt zu Erscheinungen, die alle Alltagsaufgaben, wie Körperpflege, Nahrungsaufnahme, das Zeit- und Ortsgefühl und auch die Sprache behindern.

Nach unseren Erfahrungen gilt dies weniger bei den seelischen Empfindungen und emotionalen Erinnerungen und deren Eigenschaften wie Liebe und Hass. So erscheint auch Seelsorge möglich. An dieser Stelle setzt deshalb auch die Aufgabe von Angehörigen und Pfleger(innen) ein. Die Zahl der Erkrankungen ist noch immer im Steigen.

Da es sich bei Demenzen um Folgen einer Erkrankung handelt, von »Scheindemenzen« vielleicht einmal abgesehen, ist in der Regel keine Schuld des Betroffenen vorhanden.



Verschiedenartige Krankheitsbilder

Erkrankungen, die zur Demenz führen, können viele verschiedene Ursachen haben. Eine der häufigeren sind die »Gefäßbedingten (vaskuläre) Demenzen«. Sie sind wohl schon am längsten als »Durchblutungsstörungen des Gehirns« allgemein bekannt. Man nimmt an, dass es sich dabei heute um etwa 20 Prozent derzeitiger Demenzerkrankungen handelt.

Die *Alzheimer Krankheit* ist mit rund 60 Prozent die häufigste Demenzerkrankung. Diese früher eher seltene Krankheit ist nun im Zuge der älter werdenden Menschen (vor allem im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts) unter den Hochbetagten immer häufiger anzutreffen. Schwierig ist die Diagnose der Alzheimer Krankheit. Meist ist sie nur durch Ausschluss aller anderen Demenzerkrankungen feststellbar. Beim Rest betroffener Dementer ist etwa die Hälfte eine Mischung zwischen der vorerwähnten gefäßbedingten und der Alzheimer Krankheit.

Auf den Rest der möglichen anderen Demenzerkrankungen entfallen nur etwa 10 bis 15 Prozent. Dazu gehören u.a. in manchen Fällen auch Parkinson und infektiöse Erkrankungen. Bei den schweren Folgen und der insgesamt immer größer werdenden Zahl Demenzerkrankter – heute meist weit über 50 Prozent aller in Pflegeheimen untergebrachten Personen – ist dieser Rest dennoch beachtlich,

sodass das Erkennen und auch die nötige medizinische Behandlung solcher Demenz verursachenden Erkrankungen wichtig ist.

Im Spätstadium sind die Erkrankten vollkommen auf Pflege und Betreuung angewiesen. Familienmitglieder werden oft nicht mehr erkannt, eine verbale Verständigung erscheint unmöglich. Weglauftendenzen erschweren die Pflege. Stimmungsschwankungen, darunter Ängstlichkeit, Reizbarkeit und Misstrauen, können die Betreuung erschweren. Körperliche Symptome, wie Gehunsicherheit, Schluckstörungen und Krampfanfälle, treten vermehrt auf. Die Kontrolle über Blase und Darm schwindet. Bei Bettlägerigkeit erhöht sich die Gefahr von Infektionen.

Herausforderungen und Aufgaben

Empfohlen wird, an Altbewährtem festzuhalten, auch an einer gewohnten Umgebung. Bei Änderungen ist ein schrittweises Vorgehen erwünscht. Doch kann oft eine Heimaufnahme wegen der Belastung für Angehörige und Pflegekräfte nicht vermieden werden. Feste Zeiten für Mahlzeiten, Zubettgehen, Beschäftigungs- und Ruhepausen helfen den Betroffenen. Dazu sollten sich alle Beteiligten bei Kontakten mit Erkrankten Zeit lassen und die erforderliche Geduld aufbringen. Bewegungsübungen, z. B. Gehen im Freien, Musik und Kunsttherapie können helfen, den Erkrankten Freude zu machen.

Aus den genannten Folgen der Demenz ergibt sich eine wichtige *seelsorgerliche Aufgabe*. Dabei spielt trotz des Verlustes an Gedächtnis die Biographie der betroffenen Erkrankten eine wichtige Rolle. Früh Erlerntes ist oft immer noch ansprech- und abrufbar.

Dazu kommen die oft noch für eine *Zuwendung* wichtigen emotionalen Gefühle. Liebe wird oft noch deutlich gespürt. Ein Helfer muss dabei versuchen, die ihm gegenüberstehende oder -sitzende erkrankte Person soweit als möglich zu verstehen und sich ihr gegenüber verständlich zu machen.

Die Kraft des Evangeliums

Das *Heil* des Evangeliums hat eine

eigene Kraft. Es ist nach der Zusage Jesu gerade »in den Schwachen mächtig«. Deshalb sollte jeder Nahstehende und Verantwortliche, insbesondere aus einer christlichen Gemeinde, für die geistliche Hilfe gegenüber Demenzerkrankten insbesondere aus der eigenen Gemeinde offen sein, kann doch der *Geist Jesu Christi Menschen auch dann ansprechen, wenn unser Geist dabei längst versagt*.

Erfahrungen damit, dass auch bei diesen Krankheiten geistliche Angriffe des Bösen spürbar werden können, zeigen, wie wichtig neben der geistlichen Ansprache von Seelsorgern vor allem *Bitte und Fürbitte* für Demenzerkrankte sind. Sie sind immer ein Schlüssel wirksamer Hilfe durch den, der uns dazu fähig macht, Jesus Christus. *Werner Volz, Gaildorf*

Lebenslieder

Lieder – ein Schatz fürs Leben

Ich wuchs in einem christlichen Elternhaus auf. Mein Vater war Gemeinschaftspfleger im Bezirk Vaihingen an der Enz. So war es selbstverständlich, dass man mit in die Stunde ging und so in den Altpietismus hineinwuchs. Dafür bin ich heute noch dankbar. Aber das, was man als Bekehrung bezeichnet, hatte ich noch nicht erlebt.

Über die Jahreswende 1947/48

nahm ich mit meinen beiden Brüdern an einer Freizeit für junge Männer auf

dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd teil. Wenn ich mich recht erinnere, war es die erste Rüstzeit nach dem Krieg. Die Brüder Reusch, Brillinger, Semle, Rieker, Nanz und Aldinger legten Texte aus dem Römerbrief aus. Gleich nach unserer Ankunft sagte einer zu mir: »Wir könnten doch auch ›Du‹ zueinander sagen.« Ich war ein junger Kerl, gerade 21 Jahre alt, und sollte einfach zu den im

Glauben bewährten Brüdern »Du« sagen. Das ging doch nicht.

Am 1. Januar wurde das Abendmahl gefeiert. In dieser Stunde durchströmte mich ein solches Glücksgefühl und tiefe Freude, dass ich dieses Wunder kaum begreifen konnte. Ich war in die Gemeinschaft der Kinder Gottes aufgenommen worden. Mit Überzeugung konnte ich nun singen: »Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha« (GL 95). Nun hatte ich plötzlich keine Probleme mehr, die älteren, gestandenen Brüder mit »Du« anzureden. In Christus waren wir Brüder.

Viele Texte aus dem Philadelphia-Liederbuch lernte ich damals auswendig.

Besonders das Lied von Johann Albrecht Bengel begleitete mich durch mein Leben:

»*Du Wort des Vaters, rede du und stille meine Sinnen; sag an, ich höre willig zu, ja lehre frei von innen.*« (GL 164)

Wenn ich morgens erwache, bete ich oft den Vers:

»*Mein erster Blick, wenn ich erwache, sind deine Wunden, o Herr Jesu Christ!*

Und die unendlich große Sache, dass du am Kreuz für mich gestorben bist, erfüllt mit Dank und Staunen meinen Sinn und reißt mein Herz zu deinen Füßen hin« (PL 849).

Den Tag beschließe ich mit einem Lied aus Hillers »Geistlichem Liederkästlein«. So sind mir diese und andere Lieder ein wertvoller Schatz in meinem Leben.

Fritz Schwarz, Nördlingen (früher Schwäbisch Hall)

Auszug aus »Gottes Segensspuren in meinem Leben«



Für unsere Familien

Wenn Familie scheitert ...

Von einem amerikanischen Großindustriellen stammt der Satz: »Meine Familie hielt so eng zusammen, dass ich manchmal das Gefühl hatte, dass wir eine einzige, aus vier Teilen bestehende Person seien.«

Mag es auch etwas altmodisch oder übertrieben romantisch klingen, aber dem können auch manche Eltern und Kinder beipflichten. Wir haben allen Grund, Gott zu danken, dass es viele Familien gibt, wo Vater und Mutter, Eltern und Kinder und manchmal sogar noch die vorhergehende Generation in Harmonie, Liebe und Zuneigung miteinander verbunden sind. Doch leider gibt es auch, und dies in zunehmendem Maße, das Gegenteil: zerrüttete Familien. In Deutschland gab es 2003 mit 214 000 Ehescheidungen einen traurigen Rekord. Ehescheidungen und deren Folgen, aber auch andere innerfamiliäre Konflikte, die nicht bewältigt werden, zerreißen Familien und zerstören verwandtschaftliche Beziehungen. Davon weiß man auch in unseren christlichen Gemeinden und Gemeinschaften zu reden. Christen haben hier eine besondere Verantwortung, und darum fragen wir:

Wo liegen die Ursachen?

Diese Frage ist nötig, um schon im Vorfeld reagieren und etwas gegen den Trend tun zu können. Eine Ursache kann sein, dass zwei Menschen, die nur schwer zusammenpassen, eine Ehe eingegangen sind. Möglicherweise haben sie auch zu wenig dafür getan, zwei ganz unterschiedliche Personen durch die Liebe miteinander zu

verbinden und im umfassenden Sinne »ein Fleisch« zu werden. Große Interessenunterschiede, unterschiedliche Vorstellungen im Blick auf die Erziehung der Kinder, heftige Verwerfungen in der Pubertätszeit und andere, im Charakter der zusammenlebenden Menschen begründete Faktoren können weitere Ursachen sein. Nicht selten sind es auch Faktoren, die von außen kommen. Wirtschaftliche Nöte, schwierige Wohnverhältnisse oder eine komplizierte berufliche Situation des einen Ehepartners oder beider Elternteile können Konfliktpotentiale bilden, die eine Familie in ihrem Zusammenhalt gefährden. Eine weitere Ursache kann darin liegen, dass es sowohl in der Ehe als auch in der ganzen Familie nicht gelingt, Konflikte auszutragen und zu bewältigen. Hör- und Sprachfähigkeit sind unterentwickelt. Außerdem ist unsere Zeit davon gekennzeichnet, dass ein Lebensabschnitt abrupt beendet und zu neuen Ufern aufgebrochen wird. Es wird nicht mehr um den Bestand des Bestehenden gerungen und gekämpft. Selten wird Hilfe von außen in Anspruch genommen. Zu schnell gibt man auf.

Was können wir vorbeugend tun?

Das Vorbild der Eltern in ihrer Beziehung zueinander wirkt sich entscheidend auf das ganze Familienklima aus. Wie man miteinander umgeht, hängt davon ab, ob man es gelernt hat, miteinander zu reden, Meinungsverschiedenheiten auszutragen und Konflikte zu bewältigen.

In einer Ehe Verantwortung für den Partner zu übernehmen und in der Familie Kindern Wärme und Geborgenheit zu geben, sie aber auch zu selbstständigen und lebenstüchtigen Menschen zu erziehen, ist eine große Aufgabe und eine massive Herausforderung. Wie werden künftige Eltern dazu befähigt? Die Vorbereitung auf Ehe und Familie wäre mindestens genauso wichtig, wie die Schul- und Berufsausbildung. Doch die öffentlichen Bildungsträger und auch die Eltern sind hier oft überfordert. So kommt auf die christliche Gemeinde hier eine große Aufgabe zu, die sie zum Teil ja schon wahrnimmt. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sollten verstärkt Themen behandelt, soziales Verhalten eingeübt und besondere Angebote gemacht werden, die dazu geeignet sind, auf Ehe und Familie vorzubereiten. Dabei kann es nicht nur darum gehen, intellektuelle Fähigkeiten auszubilden, sondern auch emotionale Intelligenz und soziale Kompetenz zu erwerben.

Wichtig wird auch sein, dass man als Familie Zeit füreinander einplant, um miteinander zu reden, zu spielen und zu feiern, aber auch mit dem vertrauten Menschen zu leiden und zu trauern, wenn es die Situation erfordert. Keine noch so wertvollen materiellen Dinge können auch nur annähernd das Geschenk der Gemeinschaft mit vertrauten Menschen ersetzen.

Wenn unsere Gemeinschaftsbewegung auch weiterhin diese anspruchsvolle Bezeichnung verdienen soll, dann braucht es eine in unseren Versammlungen, in Hauskreisen, auf Freizeiten, bei gegenseitigen Besuchen erlebbare Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Öffnung für unsere persönlichen frohen und leidvollen Erlebnisse. Nicht zuletzt sollen

die Ehen und Familien ganz selbstverständlich Gegenstand unseres persönlichen und gemeinsamen Gebetes sein.

Wie sollen wir uns verhalten, wenn Ehen und Familien zu zerbrechen drohen?

Es ist richtig, dass Glieder der christlichen Gemeinde Respekt vor der Privatsphäre des Einzelnen haben sollen. Doch das darf nicht dazu führen, dass das, was in den Ehen und in den Familien geschieht, niemanden etwas angeht. Wir dürfen nicht gleichgültig oder mit falscher Scheu die Augen verschließen, wenn es einigen wenigen bekannt oder gar für viele of-

det nicht hinter vorgehaltener Hand, sondern fragt einfühlsam, wie es den Betroffenen geht, und beachtet Signale, die nach Hilfe suchen. Unsere Verkündigung braucht außerdem den praktischen Bezug zum Alltag. Sie braucht die Erinnerung daran, dass es dort, wo Menschen in enger Beziehung leben, nicht ohne Konflikte, Verletzungen und Schuld abgeht. Sie hat die heilsame Botschaft weiterzugeben, dass immer die Chance zu Vergebung und Neuanfang besteht. Das Angebot der Seelsorge soll deutlich vernehmbar sein, und die Betroffenen werden einfühlsam ermutigt, es auch in Anspruch zu nehmen.

Moralisierende Vorhaltungen sind genauso wenig hilfreich wie übertriebene Mitleidsbekundungen. Wir wollen alles tun, um sie als unsere Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft der Christen zu behalten. Die Gefahr der Distanzierung liegt in derartigen Situationen nahe. Sicher sind auch andere Angehörige, z. B. für die Kinder die Großeltern, da, um Hilfe anzubieten. Aber die Gemeinde der Christen hat eine besondere Aufgabe an denen, die allein oder fallen gelassen wurden. Für manches Kind und manchen Jugendlichen sind der Kinder- bzw. der Jugendkreis oder die eine oder andere Gemeinschaftsfamilie ein neues



fensichtlich ist, dass eine Ehe scheitert und eine Familie zerbricht. Ein solches Geschehen hat Auswirkungen auf die Umgebung und bei Christen auf die Gemeinde. Zum einen ist es wichtig, dass Glieder oder Besucher unserer Gemeinschaften eskalierende Krisen nicht allein austragen. Darum die Bitte und Mahnung an die Betroffenen: Wartet nicht zu lang. Meint nicht, das bekommen wir schon selber wieder hin. Sucht Hilfe bei einem Seelsorger. Bittet Gemeindeglieder um Gebetsunterstützung. An die Adresse der Glieder unserer Gemeinden und Gemeinschaften sei gesagt: Beteiligt euch nicht an Klatsch und Tratsch. Re-

Wir dürfen nicht gleichgültig oder mit falscher Scheu die Augen verschließen, wenn eine Ehe scheitert und eine Familie zerbricht.

Was kann die Gemeinde nach dem Scheitern noch tun?

Wenn Ehen und Familien zerbrechen, gibt es Verletzungen, die tiefen Schmerz verursachen. Wunden heilen oft nur langsam, und Narben werden bleiben. Darum ist es erforderlich, dass wir mit großer Zurückhaltung und sehr sensibel mit den Betroffenen umgehen.

Zuhause und damit zum Familienersatz geworden. So werden Schmerzen gelindert, und Wunden können schneller heilen.

Was unsere Gemeinschaft wert ist, wird sich daran zeigen, ob und in welchem Maße wir in der Lage sind, Alleinerziehende, Geschiedene, Kinder und Jugendliche aus zerrütteten Familien zu verstehen, sie zu integrieren und ihnen Heimat zu geben.

*Gottfried Geweniger, Löbnitz
Vorsitzender des Landesverbandes
Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen*

*Gekürzt, aus »Sächsisches
Gemeinschaftsblatt 5/2004«*

Was ich schon immer fragen wollte

Christ müsste man sein! – oder?

Dann wäre die Welt in Ordnung, die Kirchen zu klein, die Polizei ohne Arbeit, die Gefängnisse leer, die Straßenverkehrsordnung unnötig, die Parkplätze sauber, das Abschließen unnötig, die Welt in Ordnung!? Doch die Wirklichkeit ist offensichtlich anders. Christen sind oft nicht so, wie sie sein sollten!

Beobachtungen und Erfahrungen

Da sind *menschliche Konflikte*: Charakterprobleme! Was sind wir doch manchmal komisch, empfindlich, kurz angebunden, unfreundlich und grob, gehen einander auf die Nerven, treten uns auf den Fuß, waschen uns die Köpfe, sind beleidigt, ... (sind wir nicht auch schon über uns erschrocken?). Andere geben uns da oft ein positives Beispiel für Freundlichkeit, Toleranz, Offenheit, Hilfsbereitschaft!

Da sind *handfeste Sünden*:

Die Bibel schildert uns in großer Offenheit solche Menschen. Zum Beispiel David, bei dem es einen Riesenskandal gibt wegen Sexaffäre, Machtmissbrauch, Mordanschlag.

Zum Beispiel: Petrus, der große Worte und Treueschwüre macht und dann eiskalt seinen Lehrer im Stich lässt! Zum Beispiel: Hitzköpfe wie Johannes und Jakobus, die ein ganzes Dorf niedermachen lassen wollen, weil niemand eine Übernachtungsmöglichkeit für sie anbot.

Die Liste lässt sich verlängern und wird weitergeschrieben, bis Jesus wiederkommt.



Christen sind zuerst auch Menschen, die für nichts garantieren können – die vor Irrwegen nicht sicher sind – die immer wieder schuldig werden.

Da sind *große Nöte* durch Krankheiten, Trennungen, Arbeitslosigkeit, Armut, Süchte und Belastungen, Beschuldigungen und Beleidigungen, Streit und Unversöhnlichkeit, ... auch in den Häusern der Christen.

Trotzdem bleibe ich dabei: Christ müsste man sein!! Was spricht dafür?

Unsere Besonderheiten und Chancen: 7 Plus-Punkte fürs Christ-Werden und Christ-Bleiben:

■ *Wir sind mit Gott direkt verbunden.* Wir kennen Gottes Worte und Geschichten von seinem Handeln in dieser Welt. Er ist ein lebendiger Gott, der in Jesus Mensch wurde. Er ist keine Idee, sondern eine wirkende Kraft! Er hat den Anfang bei uns gemacht und uns den lebendigen Glauben geschenkt und uns mit sich verbunden.

■ *Wir können mit Jesus über alles reden, und er redet zu uns!*

■ *Wir haben Kraft, um Vergebung zu bitten* bei Gott und Menschen. Wir kennen die Müllkippe, wo alles Platz hat! Wir erfahren, dass Vergebung Blockierungen löst und neue Kräfte freisetzt. David und Petrus (s. o.) sind ein positives Beispiel dafür: 2.Samuel 12, Psalm 103 und Johannes 21.

■ *Wir sind von Gott gehalten, und*

wir halten einander. Wir haben Gemeinschaft im Singen – Hören – Beten – Anteilnehmen. Da stabilisiert sich unser Leben und unser Glaube. Da freuen wir uns miteinander, da teilen wir Freud und Leid, da sind wir daheim. Keiner sollte allein bleiben.

■ *Wir haben Filialen in aller Welt.* Ein weltweites Netz des Gebets und der Verbundenheit mit Jesus motiviert uns.

■ *Wir sind zwar noch nicht fertig, aber an uns wird kräftig gearbeitet!* Uns fehlt zwar noch jede Menge Geduld, Liebe, Toleranz, Freude ... – aber wir kennen Jesus, und der hat alles, was wir brauchen. Sein Heiliger Geist schafft an uns – aber auch durch uns. Bei Gott ist schon alles klar! Bei uns wird noch manches geklärt! Mit Jesus stehen unsere Chancen gut.

■ *Wir kennen die Kraftquelle im Leben und im Sterben.* Wir haben die Zusage Gottes für seine neue Welt.

Kurz gesagt: Wir sind in der richtigen Werkstatt! Und wir gehören dem »besten Chef«! Und wir haben Zukunft!

Übrigens: Die Botschaft der Bibel ist auch anstößig. Sie zeigt den Menschen, wie er wirklich ist. Sie ruft zur Umkehr. Das ruft zunächst Widerstand hervor. Wer sich dieser echten Diagnose Gottes verschließt, der schlägt oft um sich, statt in sich. Da bleibt es nicht aus, dass Christen auch verleumdet und verspottet werden. Das gehört dazu und ist dem Lehrer Jesus selbst auch so gegangen. Er hat es angekündigt, dass Christen damit rechnen müssen. Das Reich Gottes wird dadurch nicht gebremst! »Herr Jesus, lass uns die Pluspunkte sehen und leben!«

Richard Kuppler, Herrenberg

Aus Gnadau

Lebhaft und lebendig

Gnadauer Fachtagung für Musik und Gemeinde »vivace« auf dem Schönblick vom 31. Januar bis 3. Februar (vgl. Titelbild)

Die Vivace-Tagung hat alle Erwartungen übertroffen, angefangen bei der Teilnehmerzahl von mehr als 200 Personen, über die gute Atmosphäre untereinander und dem gemeinsamen Musizieren bis hin zu der Überzeugung aller, dass das Thema Musik von großer Wichtigkeit und Dringlichkeit für das Leben in den Gemeinden und Gemeinschaften sowie für missionarische Wirkungsmöglichkeiten nach außen ist.

Schon während der Tagung wurde der Ruf nach Fortsetzung laut, verbunden mit dem Wunsch, das nächste Mal nicht nur die Musikverantwortlichen einzuladen, sondern auch die geistliche Leiterschaft vor Ort, da Musik in der Gemeinde in hohem Maße eine geistliche Dimension besitzt, die entsprechend verantwortet werden muss. Die Teilnehmer kamen aus der ganzen Bundesrepublik sowie aus Österreich und der Schweiz.

Gerade in Sachen Musik sind die Apis in den letzten Jahren mit großen Schritten vorwärts gegangen, und so stieß das von Matthias Hanßmann initiierte Modell der Gemeindemusikschule auf großes Interesse. Die Hauptreferate wurden jeweils durch eine Bibelarbeit von Dr. Siegfried Kettling eingeleitet, die sich mit verschiedenen Liedern der Bibel beschäftigte, wie z. B. Psalm 22 und Johannes 1. Die Hauptreferenten dagegen versuchten, sich in Bezug auf Musik den Fragen unserer kompliziert gewordenen Welt zu stellen – durchaus in dem Bewusstsein, nicht unbedingt einfache und von

allen akzeptierte Antworten geben zu können.

Professor Dr. Manfred Siebald sprach zum Thema »Gemeindefaufbau (nach innen und nach außen) und Musik«. In der Aussprache wurde deutlich, dass besonders die Thematik »englischsprachige Lieder« die Gemüter bewegte. Dabei versuchte Siebald, die Musik in ihrer Zielbestimmung in allen Aspekten zu thematisieren: Was dient der Verkündigung und der Gemeinde?

Klaus Göttler befasste sich mit Lobpreis und Anbetung unter der Fragestellung »Problem, Perle, Proprium«. Ihm ging es darum, zu zeigen, dass Lobpreis und Anbetung eine Herzenshaltung sind und genau deshalb eben kein bestimmter Musikstil. Während er damit viel Zustimmung erntete, warf der Vortrag von Manfred Staiger »Musiktrends gestern, heute und morgen – Einfluss auf unsere Gemeindefarbeit« mehr Fragen auf, als er beantwortete. Es klang aber die Hoffnung an, dass Christen eines Tages wieder die Musikwelt prägen könnten, wie es über Jahrhunderte der Fall war, statt immer wieder den neuesten Musiktrends mit ein paar Jahren Abstand hinterherzulaufen.

Johannes Roth und Martin Scheuermann stellten sich beide demselben Thema: »Der Gottesdienst – eine Komposition aus Wort und Musik«. Während Johannes Roth diese »Komposition« auf die vier Elemente (Wort, Musik, Stille und Symbol) erweiterte und mit vielen Beispielen anreicherte, sprach

Martin Scheuermann mehr über die Grundentscheidungen für das Gemeindeleben (z. B. die Entscheidung, alle Generationen im Gottesdienst anzusprechen), die dann die »Gottesdienstkompensation« ausrichten.

Einen Höhepunkt stellte die geistliche Abendmusik in der katholischen Kirche auf dem Rehenhof unter der Gesamtleitung von Stefan Zeitz dar. Nicht nur, dass stilistisch völlig verschiedene Stücke (es gab Orgelmusik von Johann Sebastian Bach, ein Blechblasensemble spielte Spirituals, die Combo »LeChaim« ließ Klezmermusik erklingen, und es wurde die Bachkantate »Wachet auf, ruft uns die Stimme« mit Solisten, Chor und Orchester aufgeführt) während des Konzertes zu einer Einheit wurden, sondern es gelang, die verschiedenen Instrumentalisten und Sänger mit dem Publikum so zusammenzuführen, dass ein stimmungsgewaltiges gemeinsames Lob Gottes die Kirche erfüllte.

Auch sonst kam das gemeinsame Singen und Musizieren nicht zu kurz. Viele hatten ihre Instrumente mitgebracht und erweiterten mit der Zeit unter der Leitung von Frank Laffin und Matthias Hanßmann die Band, die die Plenumsveranstaltungen und vor allem den Abschlussgottesdienst begleitete. Um 7.30 Uhr wagten sich die Blechbläser hinaus in das Schneetreiben und erfreuten die ganze Siedlung mit ihren Klängen. *Fazit:* Die Tagung berührte wichtige Fragen, die zwar nicht alle beantwortet werden konnten, aber viele haben sich (neu) auf den Weg gemacht, der Musik in Gemeinde und Gemeinschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten den richtigen Stellenwert zukommen zu lassen und damit Gott zu ehren und den Menschen zu dienen.

Angela Zeitz, Schönblick

Das »Zahnrad« gemeinsam bewegen

Eindrücke von der Gnadauer Mitgliederversammlung vom 13. bis 17. Februar in Bünsdorf (Schleswig-Holstein)

Das Schwerpunktthema »Zahnrad – gemeinsam bewegen« zog sich als »roter Faden« durch die Tage hindurch und wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. »Zahnrad« ist ein Prozess, der das Zusammenwirken der unterschiedlichen Generationen in den Landeskirchlichen Gemeinschaften fördern will. Aus diesem Anlass wurden erstmals Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Gnadauer Jugendarbeiten eingeladen.

Am ersten Abend ging Wilhelm Faix, Dozent im Theologischen Seminar Adelshofen, auf den Wertewandel in der Gesellschaft ein. Er formulierte folgende pädagogische Herausforderungen, die sich aus seinen Beobachtungen ergeben:

- Wir müssen konflikt-, kompromiss- und lernfähig werden.
- Wir haben Wertevermittlung zu leben, da diese im Lebensvollzug geschieht.
- Wir müssen die vier Grundbedürfnisse (Bindungs-, Orientierungs-, Selbstwert- und Lustbedürfnis) durch ein ganzheitliches Gemeinschaftsprogramm vermitteln.
- Wir müssen die Einzelnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern.

Der Bericht von Präses Dr. Christoph Morgner beleuchtete das Thema von der theologischen Seite. Er stellte darin die Bedeutung der Tradition für einen gelingenden Fortschritt heraus. Holzschnittartig ging er anschließend auf eine Theologie der Generationen ein. Dabei war ihm wichtig, dass nicht eine Generation über

der anderen steht. Praktische Konsequenzen, die sich ergaben, waren:

- Erlebnisräume bilden
- Gemeinsam lernen
- Gemeinsam auswendig lernen
- Gremien verzahnen
- Kinder- bzw. Jugend-Sonntage gestalten
- Dominanz einer Gruppe vermeiden
- Räumliche Variabilität ermöglichen
- Sprache überdenken
- Ethische Herausforderungen annehmen

Anschließend wurde der Bericht in Gruppen besprochen. Ein Fazit aus der Gruppe, an der ich teilnahm, lautete: Wir können mit Strukturen keine Offenheit schaffen. Sie können nur dienende Funktion haben. Die Generationen oder verschiedenen Gruppen in der Gemeinschaft müssen Strukturen mit Liebe füllen und Beziehungen leben!

Am Abend wurde die Auswertung der Umfrage zum Prozess »Zahnrad« vorgestellt. Auffallend war, dass – entgegen der Erwartungen – die Einschätzung der verschiedenen Fragen in den unterschiedlichen Altersgruppen vergleichbar ist. Die Einschätzung, dass es nur wenige gemeinsame Prozesse (Patenschaften, Zweierschaften ...) zwischen Alt und Jung gibt (Wert 1,9 von Höchstnote 5), ist alarmierend. An diesem Punkt müssen wir ansetzen. Es kann ebenfalls nicht zufrieden stellen, wenn die Jugend die Gemeinschaft nur durchschnittlich (Wert 2,6) im Blick hat. Wer die Umfrage

anschauen und unter verschiedenen Gesichtspunkten filtern will, kann dies im Internet tun (www.zahnrad.org).

In der Geschäftssitzung wurden zwei Werke neu in den Gnadauer Gemeinschaftsverband aufgenommen: der Kirchliche Oberbergische Gemeinschaftsverband und die Bodelschwingh-Studienstiftung (Marburg).

Für Karl-Heinz Schabel war es die letzte Mitgliederversammlung. Er schied nach insgesamt 32 Jahren Zugehörigkeit, davon 18 Jahre als Vorstandsmitglied, infolge seines Eintritts in den Ruhestand aus. An dieser Stelle schließen wir uns als Altpietistischer Gemeinschaftsverband dem Dank an, den Christoph Morgner in sehr persönlichen Worten zum Ausdruck gebracht hat. Eckhard Löffler, Inspektor des Württembergischen Brüderbundes, wurde für die restliche Periode (ein Jahr) nachgewählt.

Ich nahm das erste Mal an der Mitgliederversammlung teil. Beeindruckend war für mich, wie viele unterschiedliche Werke hier zusammenarbeiten. Es ist wegweisend, dass das Projekt »Zahnrad« von allen Verbänden zum Thema gemacht wird. Das bedeutet aber auch, dass wir uns auf einen Prozess einlassen. Das Ziel dieses Weges lautet: Die verschiedenen Generationen nehmen Verantwortung wahr und entdecken, welcher Reichtum in dem Geschenk der »Gemeinschaft der Generationen« steckt. *Günter Blatz, Beutelsbach*



Vorbilder – Lebensbilder

Apostolische Persönlichkeit: Johannes Seitz

Er zählt zu den bedeutendsten Gemeinschaftsvätern und Pionieren der Gemeinschaftsbewegung. Ernst Modersohn, sein junger Freund, schreibt in seinem Buch »Menschen, durch die ich gesegnet wurde«: »Unter den vielen Menschen, durch die Gott mich segnete, ragt eine Gestalt empor, eine apostolische Persönlichkeit: Johannes Seitz.«

Über dem reichen Leben von Johannes Seitz stand das Mut machende und allezeit geltende Motto: »Jesus ist Sieger!«

Vom Bauernsohn zur apostolischen Persönlichkeit

Johannes Seitz wurde als Bauernsohn am 7. Februar 1839 im Schwarzwalddorf Neuweiler, oberhalb von Bad Teinach, geboren. Mit 15 Jahren verliert er seine Mutter; sie lässt dem Vater acht Kinder im Alter von 1 bis 15 Jahren zurück. Als ältester Sohn musste er hart auf dem hochverschuldeten Hof arbeiten.

In Möttlingen herrschte wie im ganzen Schwarzwald große Not durch den Alkoholismus. Dem vollmächtigen Pfarrer J. C. Blumhardt (1805–1880) wurde eine Wende geschenkt. Viele kamen von weit her nach Möttlingen und ordneten ihr Leben durch den Glauben an Jesus Christus.

Auch Johannes Seitz, zuvor auch sein jähzorniger Vater, haben durch Blumhardt (1838–1852 in Möttlingen) zum Glauben gefunden. Blumhardt kann somit als sein geistlicher Vater bezeichnet werden und hat ihn zeitlebens stark geprägt. Andererseits kann Seitz wie wohl kein anderer als

Blumhardts geistlicher Erbe und Nachfolger gesehen werden, besonders auch was die apostolische Vollmacht betrifft. Johannes Weber gab seiner Seitz-Biographie (Brunnen-Verlag Gießen) bewusst den Titel: Johannes Seitz, Kün- der apostolischer Geisteskräfte.

Kennzeichnend für Seitz waren:

- die apostolische Vollmacht (»mitfolgende Zeichen« gemäß der Apostelgeschichte)
- das prophetische Wort (heilsge- schichtliche Sicht und das Kommen Jesu erwartend) und
- die Gabe der Geisterunter- scheidung.

Starken Einfluss auf ihn hatten u. a. Dorothea Trudel, Männedorf / Schweiz (1813–1862), Henriette von Seckendorff, Stuttgart-Bad Cannstatt (1819–1878), ganz besonders Pfarrer Otto Stockmayer, Aalen/Hauptwil (1838–1917), über den Seitz auch von der Oxford- forder Heiligungsbewegung erfasst wurde, und nicht zu vergessen Professor Ernst F. Ströter, Barmen/Zürich (1848–1922), dem er bis zuletzt die Treue hielt.

Durch Blumhardt waren im ganzen Schwarzwald Gemeinschaften entstanden. Nach dessen Wegzug nach Bad Boll nahmen sich die sogenannten Templer oder Jerusa-

lemsfreunde der verwaisten Gemeinschaften an. Durch deren Prediger Martin Blaich (1820–1903) wurde Seitz mit 22 Jahren im Nachbardorf Zwerenberg für die Templer gewonnen und auf die Tempel- schule Kirschenhardthof in der Nähe von Backnang berufen. Vier Jahre sollte sie dauern, aber daraus wurden nur zwei Jahre: Im Murrhardter Wald brach durch einen Evangelisationsein-

satz von Seitz eine Erweckung aus. Dies war der Anfang des evangelistischen Wirkens von Johannes Seitz. In dieser Zeit wanderte der Vater mit den anderen Kindern wie viele Neuweiler Templer nach Amerika aus. Seitz, inzwischen 30 Jahre alt, wurde als Leiter der deutschen Tempelgesellschaft nach Stuttgart versetzt. Dort begegnete er auch



Johannes Seitz (1839–1922). Er zählt zu den bedeutendsten Gemeinschaftsvätern und Wegbereitern der Gemeinschaftsbewegung.

Rektor Christian Dietrich (1844–1919).

1872 reiste Seitz erstmals nach Palästina, um die dort angesiedelten schwäbischen Templer zu besuchen, vor allem in Haifa, wo sein Freund Georg D. Hardegg Pionierarbeit leistete. Der Leiter der Templer, Christian Hoffmann (Sohn des Gründers der Brüdergemeinde Korntal), verfiel immer mehr dem Rationalismus. Das führte zu Spannungen. Hoffmann: »Wir wollen die Welt bewegen!« Seitz: »Passt auf, dass die Welt nicht euch bewegt!«

So kam es auch. Hoffmann leugnete u. a. die Gottessohnschaft und die Präexistenz Christi. Unter-

schiedliche Lehrmeinungen in Bekenntnisfragen entzogen den Evangelisten Seitz und Blaich den Boden für ihre Arbeit. 1873 zuerst strafversetzt nach Schlesien, traf sie 1877 der Bann der Templer. Dies führte schließlich zur Gründung des Evangelischen Reichsbrüderbundes (siehe unten). 1894 heiratete Johannes Seitz Luise Soth aus Königs-



Luise Seitz: Sie war ihrem Mann eine echte Gehilfin und förderte maßgeblich die Karmelmission.

berg, die ihm 25 Jahre eine echte Gehilfin und auch maßgeblich am Fortgang der Karmelmission beteiligt war. Es wurden ihnen zwei Söhne geschenkt. Der Heimgang von Luise 1919 bedeutete einen herben Einschnitt für den 80-Jährigen. Schon drei Jahre später folgte er ihr. Auf dem Friedhof in Trünzig befindet sich die Grabstätte mit der Aufschrift: »Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.«

Ein Werkzeug Gottes

Im Folgenden die vier bedeutendsten Anstöße, die auf Johannes Seitz zurückgehen:

1. Die Gründung des Gemeinschaftsverbandes »Evangelischer Reichsbrüderbund«.

Die durch Seitz entstandenen Gemeinschaften in Schlesien gründeten am 4. Juli 1878 den Evangelischen Reichsbrüderbund in Lissa (heute Polen) und stellten Seitz und Blaich als ihre Evangelisten an. »Evangelischer Reichsbrüderbund«, so Seitz, »weil wir an das Evangelium glauben und überzeugt sind, dass die Menschheit nur durch das Erlösungswerk Jesu Christi befreit werden kann, welches Christus durch sein vollgültiges Versöhnungsopfer, sein heili-

ges Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen, Himmelfahrt und Ausgießung des Heiligen Geistes den Menschen nahe gebracht hat. Er nennt sich »Reichs-Brüderbund«, weil wir an die baldige Wiederkunft Jesu Christi zur Aufrichtung seines Königreiches glauben.«

Seitz wirkte im Evangelisationsdienst in Schlesien, Posen, Sachsen,

Brandenburg, Pommern, in West- und besonders in Ostpreußen. Dort entstanden satzungsgemäß Lokalbrüderbünde. 1878 verband Seitz weitsichtig seine einzelnen Brüderbünde im Lande durch ein christliches Magazin, ab 1887 »Evangelischer Reichsbrüderbote« genannt, dessen Exemplare heute noch sehr gesucht sind.

Als »Restverband« existiert gegenwärtig lediglich noch der Württembergische Brüderbund.

2. Die Gründung evangelistisch und seelsorgerlich ausgerichteter Erholungsheime.

Nach den Modellen Männedorf in der Schweiz (Seelsorgeheim für Kranke und Schwermütige), dem Seelsorgeheim Villa Seckendorff in Bad Cannstatt und dem Heim von Blumhardt in Bad Boll sowie dem Erholungs- und Seelsorgeheim Schloss Hauptwil/Schweiz von Otto Stockmayer begann Seitz 1893 Heime in Preußisch-Bahnau (später Preußisch-Bahnauer Predigerseminar), 1898 in Limbach / Sachsen und um 1900 in Teichwolframsdorf/Thüringen einzurichten. Letzteres war viele Jahre lang ein geistliches Zentrum für die ganze Gemeinschaftsbewegung. Nach dem Tod von Seitz im

Jahre 1922 ging das Haus wie ganze Teile des Reichsbrüderbundes an den Sächsischen Gemeinschaftsverband über.

3. Die Gründung einer Missionsstation auf dem Berg Karmel bei Haifa.

Obwohl der Anstoß von Hardegg, dem Leiter der Kolonie Haifa, und von Blaich schon im Jahre 1881 kam, gilt Seitz zu Recht als der eigentliche Gründer der Evangelischen Karmelmission (1904). Dazu schrieb er: »Welche Gelegenheit hätte man da, das Evangelium in alle Gegenden des Morgenlandes auszubreiten! Wäre es nicht an der Zeit, dass auf dem Berg Karmel wieder so etwas gebaut würde wie der Altar Elias ...?« (siehe auch »gemeinschaft« 6/2004).

4. Das bibelklare Eintreten gegen unnüchterne Schwärmerei

»O wie viele lassen sich narren und kommen dann auf Irrwege und werden Werkzeug falscher Geister. Das hat mich gelehrt, alles, was nicht haarscharf mit dem Worte Gottes übereinstimmt, abzuweisen.«

Weitere Einblicke in das Leben dieses gesegneten Evangelisten und unermüdlischen Mahnrufers zur Nüchternheit geben die eigenen »Erinnerungen und Erfahrungen« von Johannes Seitz, die der Francke-Verlag 2004 neu aufgelegt hat.

Werner Spieth, Denkendorf

In Neuweiler trägt das durch Pfarrer Sailer erbaute Gemeinschaftshaus den Namen Johannes-Seitz-Haus. Jeder Raum ist mit einer Station aus Seitz' Leben gekennzeichnet. Am Eingang steht das Wort: »Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach« (Hebr 13,7).

Neues vom Schönblick

Ein Praktikum auf dem Weg zum Studium

Regine Joos ist seit Oktober 2004 Gemeindepraktikantin in der Evangelischen Gemeinde Schönblick. Nachstehend gibt sie in einem Gespräch einen Einblick in ihre Arbeit.

Regine, du machst zurzeit ein Praktikum auf dem Schönblick. Was ist der Grund dafür, und was machst du genau?

Zum einen hatte ich noch keine konkreten Berufspläne und wollte die Zeit nach dem Abitur sinnvoll nutzen. Zum anderen erfuhr ich, dass man fürs Theologiestudium ein Praktikum benötigt. So suchte ich mir vorsichtshalber eine Stelle, die auch als Vorpraktikum anerkannt werden würde. Auf dem Schönblick habe ich solch eine Stelle gefunden und bin dankbar dafür. Ich bin gemeinsam mit Gemeindediakonin Magdalene Notz in der Kinder- und Jugendarbeit tätig. Zu meinem Aufgabenbereich gehören zwei verschiedene Jungscharen, der Kindergottesdienst, eine Kinderstunde, zwei Teeniekreise und die Mitarbeit im Konfi-Team.

Welche Erwartungen hattest du an dein Praktikum? Sind sie erfüllt worden?

Ganz viel lernen – das war mein Ziel. Und ich habe auf dem Schönblick auch tatsächlich sehr viel lernen können: Hunderte von Namen, geniale Kinderlieder, aber auch viele Dinge, die für gute Kinder- und Jugendarbeit hilfreich sind. Darüber hinaus habe ich die Arbeit der Apis in dieser Zeit so richtig aus der Nähe kennen und dabei sehr schätzen gelernt.

Was waren besondere Höhepunkte während deines Praktikums?

Ein Höhepunkt war die WG-Woche mit unseren Teenies. Davon



wurde schon in der Februar-Ausgabe des Gemeinschaftsblattes berichtet. Weitere Höhepunkte stehen noch bevor. Ein besonderes Ereignis wird sicher die Konfi-Freizeit mit über 80 Konfirmanden, auf die ich schon sehr gespannt bin. Die Kindersingwoche in den Osterferien wird auch ein Höhepunkt und gleichzeitig der Abschluss meines Praktikums werden.

Gibt es auch ein Erlebnis aus deinem »Alltag«, das du nicht so schnell vergisst?

Eine meiner Jungscharstunden begann damit, dass ich erst mal eine Prügelei zwischen zwei Jungs beenden musste. Wirklich kein toller Einstieg! An diesem Tag erzählte ich, wie David sich weigerte, Saul zu töten, und ihm stattdessen nur einen Mantelzipfel abschnitt. Ich erklärte den Kindern, dass David nach Gottes Willen leben wollte und die Rache an Saul Gott überließ. Nach der Geschichte stand einer der beiden Jungs auf und entschuldigte sich beim anderen. Für mich war das ein sehr motivierendes Erlebnis. Es hat mir wieder mal gezeigt, wie Gottes Wort auch

heute noch Wirkung hat und Menschen verändern kann.

Anfang April endet dein Praktikum in der Schönblick-Gemeinde. Was bleibt dir dann von deinem Praktikum, was nimmst du mit, und wie geht es danach weiter bei dir?

Mir bleiben auf jeden Fall viele wertvolle Begegnungen, Freundschaften und Bekanntschaften sowie die Erinnerung an eine gesegnete Zeit. Mitnehmen darf ich unzählige Erfahrungen, unvergleichliche Erlebnisse und vor allem aber viel Motivation, mich auch während des Studiums weiterhin in der Kinder- und Jugendarbeit zu engagieren.

Mein vorsichtshalber begonnenes Praktikum ist nun wirklich zum Vorpraktikum fürs Theologiestudium geworden. Auf mein Studium, das am 11. April beginnt, und auf die Zeit im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen freue ich mich schon sehr, auch wenn mir der Abschied vom Schönblick nicht leicht fallen wird. Doch es gibt sicher immer wieder mal eine gute Gelegenheit, auf dem Schönblick vorbeizuschauen!



Zur Fürbitte

7. April: Landesmitarbeiter-
konferenz
8. April: Finanzausschuss
11. April: Arbeitskreis
Diakonie
12.-14. April: Vorstandsklausur
21. April: Jugendarbeitskreis
25. April: Arbeitskreis Frauen

Gott
erlebt

Gott
erlebt

Auftakt-Konzert

mit Werner Hucks, 9. April,
20 Uhr »Faszination Gitarre«
von Bach bis Ellington



Vormerken: Schönblick- Jahresfest am 5. Mai

- Die Predigt des Festgottesdienstes um 10 Uhr wird gehalten von Frank Otfried July, Direktor des Diakoniewerks Schwäbisch Hall, Bischofskandidat.
- Erster Spatenstich »Forum« Schönblick

Gästewoche bei »Gott erlebt«

11.–17. April
in Schwäbisch Gmünd
mit Theo Lehmann und Wolfgang Tost

Erleben Sie eine missionarische Woche mit einem Freund, Kollegen, Nachbarn oder Verwandten, der am christlichen Glauben interessiert ist, auf dem Schönblick.

Eine Woche Zeit haben für Gespräche über den Sinn des Lebens, über Gott, über den Glauben an Jesus.

Wer sich zur missionarischen Woche auf dem Schönblick anmeldet und einen Gast mitbringt, der noch nicht bewusst Christ ist, bezahlt für den Aufenthalt des Gastes nichts.

Regionale Jugend- und Familientreffen

24. April: **Ilshofen**, Hohenloher Jugendtag
ab 10.30 Uhr, Sporthalle, Thema: »It's my life – Vom Pott in die Welt« mit Fritz Pawelzik
1. Mai: **Kochersteinsfeld**, Jugend- und Familientag, ab 10.30 Uhr
Thema: »Wie viel Jesus brauch ich in meinem Leben?«
Mit Dr. Rolf Sons, Pantomimegruppe Adonia
und Band »Just Jesus«
- Lonsingen**, Jugendtag, ab 10 Uhr, DIPM-Gelände
Thema: »Alea iacta est – die Würfel sind gefallen«
mit Theo Eißler und Band frequency
- Brackenheim**, Jugend- und Familientag, ab 10 Uhr,
Konrad-Sam-Gemeindehaus, Thema: »Wo geht's lang?«
mit Pfarrer Thomas Wingert und Band GottLOB
- Freudenstadt**, Familientag, CVJM-Plätzle

Bibeltage – Evangelisation

- 3.–6. April: **Bartholomä** (Hermann Stahl)
- 3.–6. April: **Markgröningen**, Gröninger Tage (Winrich Scheffbuch, Werner Baderschneider, Erwin Damson)
- 4.–8. April: **Schwäbisch Gmünd**, Tage mit der Bibel für Frauen (G. Klein, K. Eißler, O. Schaude u.a.)
- 11.–17. April: **Schwäbisch Gmünd**, Gott erlebt-Woche (Theo Lehmann)

»gemeinschaft« – 92. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Landesbank Baden-Württemberg 2922928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00)**, – Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshelm, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Denkendorf. – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (12, 16, 21r); Eißler/Nänny/Wegbereiter für Israel (11); Archiv, privat. – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/9707-100, Fax 071 71/9707-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de

Veranstaltungen

*Wir laden ein
und danken für alle Fürbitte*

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr; Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. April: **Rexingen**, 19 Uhr Männervesper
 2. April: **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«
 3. April: **Bonlanden; Crailsheim**, Konf., Liebfrauenkapelle; **Creglingen**, 14.30 Uhr Konf.;
Fünfbronn; Heidenheim, Abschluss Kindermusical; **Holzelfingen; Kirchberg**, 14.30
 Uhr, Schloss; **Markgröningen; Maubach; Perouse**, 20 Uhr; **Reicheneck**
 8. April: **Creglingen**, 20.15 Uhr Impulsabend
 10. April: **Creglingen**, 11 Uhr Sonntagstreff; **Dürrenmettstetten; Gaisbach; Merklingen**,
 Gde.Haus; **Mundelsheim; Neuhütten; Pfaffenhofen; Schnait**, 14.30 Uhr
 13. April: **Ingelfingen**, 9 Uhr teatime
 15. April: **Dickenreishausen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
 16. April: **Memmingen**, Bezirksfrauentag
 17. April: **Aalen**, 17.30 Uhr Familienstd.; **Igelsberg**, Kirche; **Ingelfingen**, 17 Uhr »punkt 5«;
Isny, 14.30 Uhr, Paul-Fagius-Haus; **Jagstheim**, Gde.Haus; **Kayh**, Gde.Haus;
Neuhausen; Onstmettingen, Gde.Haus; **Steinach**, 17.30 Uhr, Kirche; **Wallhausen**,
 Fam.Std., Rathaussaal; **Weikersheim**, 20 Uhr bibl. Vortrag; **Würzbach**
 19. April: **Nagold**, 20 Uhr Nagolder Gespräche
 22. April: **Hollenbach**, 20 Uhr Brd.Std.
 24. April: **Bernhausen**, 17 Uhr Sonntagstreff; **Creglingen**, 10.30 Uhr; **Brackenheim**, 17.30 Uhr
 »Bibel aktuell«; **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr; **Lonsingen**, Jungschartag; **Owen**, Gde.Haus
 27. April: **Hüttenbühl**, Frauenfrühstück
 29. April: **Vöhringen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
 30. April: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Dettingen a.A.**, 19.30 Uhr
 Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Hüttenbühl**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.;
Wilhelmsdorf, 14.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Haus

Wochenenden – Freizeiten – Schulung

- 3.–8. April: **Schwäbisch Gmünd**, Großeltern-Enkel-Freizeit (H. Bentz, J. und D. Peters, M. Notz,
 N. Winter)
 8.–10. April: **Rettenbach/Allgäu**, Wochenende für »uns zwei« (Gerhard und Margrit Schmid)
 8.–10. April: **Loßburg**, Wochenende für Verliebte und Verlobte (Michael und Birgit Gruhler)
 8.–10. April: **Schwäbisch Gmünd**, Ehe-Wochenende »Liebe im Aufwind« (Heinrich und Waltraud
 Kaufmann)
 8.–10. April: **Schwäbisch Gmünd**, Seminar für Erzieher(innen) (Werner Baur u.a.)
 15.–17. April: **Brettheim**, Chorleiter-Wochenende (M. Hanßmann, R. und J. Feuerbacher, S. Kaiser,
 G. Junker, F. Laffin)
 16.–26. April: **Oberstdorf**, Erholung für Menschen mit Behinderungen (Kurt und Monika Stotz)
 18.–22. April: **Schwäbisch Gmünd**, Mutter-Kind-Freizeit I (Karin Bacher und Team)
 22.–24. April: **Schwäbisch Gmünd**, Wochenende für allein erziehende Mütter (Silke Erzinger und
 Team)
 22. April–4. Mai: **Schwäbisch Gmünd**, Seniorenfreizeit (Richard und Eva-Maria Kuppler)
 25.–29. April: **Schwäbisch Gmünd**, Mutter-Kind-Freizeit II (Silke Erzinger und Team)
 26. April–7. Mai: **Oberstdorf**, Erholung für Menschen mit Behinderungen (Kurt und Monika Stotz)



Ich habe in
meinem Leben
viele kluge und
gute Bücher
gelesen. Aber ich
habe in ihnen
allen nichts
gefunden, was
mein Herz so still
und froh gemacht
hätte wie die vier
Worte aus dem
23. Psalm:
»Du bist bei mir.«

Immanuel Kant